

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1928**

10.12.1928 (No. 341)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**

Er erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung  
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Wäcker für den Familienkreis, Was der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Militär, Liebesbeilage, „Illustrierte Wäcker“, Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21  
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckerei: Beobachter, Postfachkonto, Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Einziehung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 3/4 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 341 (8 Seiten)

Karlsruhe, Montag, den 10. Dezember 1928

66. Jahrgang

## Prälat Kaas Parteivorstand

Mit großer Mehrheit gewählt: 184 von 318 Stimmen

### Eine glückliche Wahl

Ein Sieg des Führergedankens.

\* Einen großen Tag hat die Zentrumspartei in Köln am Rhein erlebt. Nach ersten, wechselvollen Beratungen erfordern die Delegierten Herrn Prälat Kaas aus Trier zum Führer des Deutschen Zentrums. Ein Mann, der sich besonders in Genf allgemeine Hochachtung erworben hat, tritt damit an die Spitze der Partei. Vornehmheit, Ruhe und Grundsatzfestigkeit — das unvergängliche Erbe der Vera Marx — ist auch das Charakterbild von Kaas, und zugleich das Geheimnis des Erfolges auch dieses Mannes.

Der Weg, der zu Kaas als Vertrauensmann der Partei führte, war ein schwieriger. Und zwar wegen der Zahl der Männer, die — jeder ebenfalls eine Persönlichkeit — Gegenstand der sachlichen Beratungen waren. Es seien nur Stegerwald und Zoos genannt. Der Parteitag hat seine demokratische Aufgabe ernst genommen und in durchaus selbständiger, gewissenhafter Weise seiner im Zentrumsvolk ermittelten Ansicht Ausdruck verliehen, ohne einem vorgelegten Votum blind zu folgen. Die politischen Gruppen haben, wie wir es in Baden immer gewohnt waren, in Köln die Entscheidung gefällt, und zwar nach den alten Grundsätzen, wonach das letzte Wort nicht bei den Fraktionen, sondern bei der Gruppe liegt. Es wäre vielleicht richtiger gewesen, wenn man sich gleich auf einen der überragenden Köpfe der Partei geeinigt hätte. Der Umweg über das Dreimännerkollegium wäre erspart geblieben. Immerhin freuen wir uns, daß der Partei diese Verlegenheitslösung nicht angetan wurde. Es ist ein Sieg des Führergedankens, der der uns allein von den „vielen Kösen“ erretten kann, wie Prälat Kaas treffend unsere Zeitfrucht charakterisiert. Aus der Krise dieser Tage bringt uns nur der Führerwille wieder den Mut zur Verantwortung und Verantwortlichkeit, der starke Wille eines Einzelnen, der fest gegründet steht im weltanschaulichen Epitaphstein unserer Zentrumstradition.

Sicherlich ist es ferner, daß der Kölner Parteitag Herrn Dr. Marx, dem getreuen Eckart des Zentrumsvolkes, eine solche ehrenvolle Ovation darbrachte. Alter und Gesundheit haben ihn veranlaßt, das Amt der Partei zurückzugeben. Wir sagen nicht zuviel, wenn wir dem scheidenden Chef der Partei versichern, daß er heute schon der bestverehrte Mann des Zentrumsvolkes ist. Er ist heute schon stolze Zentrumstradition! In stiller Verantwortung stand Dr. Marx an der Spitze von 4 Kabinett. Allzuviel Leid mußte dieser Mann in einer langen Zeit für Vaterland und Partei ertragen. Manche schwere Stunde hätte ihm erspart werden können. Daß Dr. Marx trotzdem aufrecht und stark vor dem Parteitag erschien, bleibt sein unvergänglicher Ruhm. Er bleibt auch in Zukunft der bestgeliebte Mann in der Führerreihe des Zentrums.

Wohl die erste Ehrung für den neuen Vorsitzenden bereite die gestern in Anwesenheit des Herrn Prälaten Schofer in Bruchsal tagende Wahlfreisitzkonferenz. Sie sandte ein Telegramm an Prälat Kaas, worin ihm das Vertrauen des badischen Zentrums ausgesprochen wurde und die besten Wünsche übermittelt wurden. Prälat Schofer, sichtlich erfreut über das Kölner Ergebnis, unterstrich besonders das Wort des neuen Führers von den „vielen Kösen“, die „...“ werden müssen. Es sei klar zu erkennen, daß der beste Teil des Volkes Einigkeit, Geschlossenheit, Aktivität und Grundsatzfestigkeit verlange und das Weltanschauliche immer wieder an die erste Stelle rücke. Es müsse das Entscheidende der Zentrumspolitik bleiben, wie Prälat Schofer auch in seinem Artikel zum Parteitag programmatisch ausführte.

Große Aufgaben harren des neuen Führers. Der berühmte „Silberstein“ des

wieder erstehenden Großblocks erscheint am politischen Horizont. Die Mächte der Finsternis koalieren sich in Parlamenten und Amtsstuben, um das kirchentreue Volk wieder zum einflusslosen Lastträger der Gesellschaft zu degradieren. Man trägt allenthalben schwer daran, daß wir nicht mehr, wie in „besseren“ Tagen, mit dem Gut in der Hand vor der Tür stehen, und uns nicht mehr gleichsam dafür ständig entschuldigen, daß wir nun eben auch einmal da seien! Müge besonders Preußen nunmehr auch den Mut zu einer Wahlreform aufbringen, die wir ihm vorgemacht haben. Das Schicksal des Dreiklassenwahlrechts könnte allerlei nahelegen! Hoffentlich muß es auch diesmal nicht erst zu spät werden!

### Die Sitzung des Reichsparteiausschusses

Köln, 7. Dezember 1928.

Die Sitzung des Reichsparteiausschusses der deutschen Zentrumspartei, die anberaumt war, um die durch den Rücktritt des Reichstanzlers Marx von der Parteiführerschaft notwendig gewordene Neuwahl des Parteichefs vorzubereiten, war außerordentlich zahlreich besucht. Nach Erledigung einiger Fragen minderer Bedeutung trat man sogleich in die Beratung des Hauptgegenstandes der Tagesordnung ein. Der Vorsitzende, Justizrat Mönnig-Köln, verlas einen Brief des Reichstanzlers Marx, in dem dieser offiziell seinen Rücktritt mitteilte und dabei erklärte, daß sein Gesundheitszustand ihm leider nicht gestatte, dem allseitig geäußerten Wunsch, er möge sein Amt weiterführen, nachzukommen. Justizrat Mönnig widmete dem scheidenden Parteichef warme Worte des Dankes. Er schloß sich eingehend die großen Verdienste, die sich Wilhelm Marx im Laufe seines langen Lebens um Partei und Vaterland erworben hat, und er wies besonders darauf hin, daß gerade das Rheinland diesem für seine Befreiung unermüdet tätigen Reichstanzler außerordentlichen Dank schuldig sei. Die lebhafteste Zustimmung, die diese Worte fanden, zeigte, wie allgemein dieses Gefühl des Dankes ist und wie sehr man überall bedauert, daß Reichstanzler Marx, diese lebendige Verkörperung des Zentrumsideals, auf seinen Posten nicht mehr zurücktreten kann.

Den Hauptteil der Verhandlungen am Vormittag nahm eine grundsätzliche Auseinandersetzung über die Frage ein.

ob es empfehlenswert sei, den Vorsitz in der Partei und den Vorsitz in der Reichstagsfraktion in einer Hand zu vereinigen. Ein aus der Versammlung heraus gestellter Antrag, der auf eine Trennung beider Funktionen hinauslief, wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Dieser Beschluß gab dem Reichsparteivorstand die Veranlassung, sich nunmehr entscheidend mit der Perionenfrage zu befassen. Stegerwald gehörte zu der Minderheit, die sich für die Gemeinamkeit beider Ämter ausgesprochen hatte. Durch den Beschluß des Reichsparteiausschusses fielen die Voraussetzungen weg unter denen er bereit gewesen wäre, die Parteiführung zu übernehmen. Daraufhin kam der Reichsparteivorstand zu dem einstimmigen Votum, den Abg. Zoos zum Parteiführer vorzuschlagen. Dieses Votum hat der Reichsparteiausschuh ohne Debatte durch Affirmation einstimmig gebilligt. Durch die Nominierung des Herrn Zoos erledigt sich die in der gemeritischen Presse hie und da bereits aufgetauchte Mißdeutung als ob bei der Ablehnung der Vereinamta der beiden Ämter eine gegen die Arbeiterschaft als solche gerichtete Stimmung mitgesprochen hätte.

Abg. Zoos machte dann den Vorschlag, der Reichsparteiausschuh möge dem Parteitag empfehlen, daß der neu zu wählende Reichsparteivorstand aus seiner Mitte

drei Vorsitzende mit gleichen Rechten wählt. Dieser Vorschlag wurde zunächst vom Reichsparteiausschuh mit großer Mehrheit

angenommen. Tags darauf wurde jedoch beschlossen, es dem Parteitag zu überlassen, entweder ein Dreimännerkollegium zu wählen oder wie bisher einen einzigen Führer.

### Die Führerwahl

Die Mittagspause des Parteitages am Samstag war von den verschiedenen Gruppen benutzt worden, um Vorschläge für die Vorstandswahl einzubringen. Einer dieser Anträge ging von den Christlichen Gewerkschaftlern aus, die wiederum den Abg. Dr. Stegerwald als einzigen Parteivorstand in Vorschlag brachten. Ein zweiter Antrag ist von Mitgliedern der Jugendorganisationen der Partei, namentlich von den Windthorstbänden, eingereicht worden und wünschte den Abg. Zoos als Vorsitzenden. Beide Anträge richteten sich also gegen die Ansicht des Kompromißvorschlages der Zentralinstanzen der Partei, der ein Direktorium von 3 Mann für die Parteileitung vorgesehen hatte.

Zu Beginn der Sitzung teilte sodann der Vorsitzende nach Ausschluß der Öffentlichkeit mit, daß zwei Anträge vorliegen, und zwar der Antrag des Parteivorstandes auf die Wahl eines Dreimännerkollegiums statt eines Parteivorstandes, und der Antrag, einen einzigen Vorsitzenden direkt zu wählen. Gleichzeitig teilte der Vorstand mit, daß er für das Direktorium Zoos, Kaas und Stegerwald vorschläge. Sehr bald zeigte sich, daß die überwiegende Mehrheit der Delegierten auf dem Boden des Gegenantrages stand. Als nämlich der Vorsitzende fragte, über welchen Antrag zuerst abgestimmt werden sollte, entschieden sich von den anwesenden 318 Delegierten etwa 300 dafür, daß zuerst über den Gegenantrag die Abstimmung erfolgen solle. Nur wenige Delegierten stimmten gegen den Antrag.

Als durch Annahme des Gegenantrages der Dreimännerantrag gefallen war, blieben als Vorschlag des Vorstandes die drei Namen

Zoos, Kaas und Stegerwald für die Einzelabstimmung bestehen. Der Vorstand sprach den Wunsch aus, nunmehr sofort ohne Debatte zur Abstimmung zu schreiten. Und diesem Wunsche wurde entsprochen. Man schritt nun zur Zettelwahl. Die Ueberraschung und Freude war groß, als von den 318 abgegebenen Stimmen gleich im ersten Wahlgang Kaas 184 erhielt, während auf Zoos 92 und auf Stegerwald 42 Stimmen fielen.

### Berliner Pressestimmen

zur Wahl Kaas

\*  
Fast alle Blätter, die zur Wahl des Prälaten Kaas zum Vorsitzenden der Zentrumspartei Stellung genommen haben, heben besonders hervor, daß das Zentrum von dem zu Anfang der Verhandlungen aufgetauchten Gedanken, mit der Leitung der Partei drei Vorsitzende zu betrauen, abgekommen ist. Die „Germania“ würdigt die Verdienste des bisherigen Vorsitzenden, Reichstanzler a. D. Dr. Marx und betont dann ausdrücklich nochmals, daß Marx nur aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten sei. Der neue Vorsitzende übernehme ein schweres Amt. Die „Voss. Stg.“ nennt die Wahl Kaas einen Sieg der Jugend. Ihre Bedeutung liege in der Tatsache, daß in der Person des neuen Vorsitzenden der weltanschauliche Charakter des Zentrums deutlich hervorgekehrt wird. Die „D. A. Z.“ schreibt: Auch der Außenstehende muß anerkennen, daß das Zentrum eine glückliche Wahl getroffen und eine wirkliche Führerpersonlichkeit an die Spitze gestellt hat. Der „Tag“ sieht in der Wahl keine Klärung. Immerhin gebe sie vorläufig der Partei die Bewegungsfreiheit, deren sie angelehrt der bevorstehenden Entscheidungen bedürfte. Die „Deutsche Zeitung“ bezeichnet die Wahl, auch wenn man sich vorsichtig ausdrücken wolle als eine Niederlage des linken Gewerkschaftsflügels. Aber auch unter der Führung von Dr. Kaas werde das Zentrum immer genötigt sein, eine Politik zu machen, die den Gewerkschaften Rechnung trage.

## Die Antrittsrede des neuen Führers

„Der Führer ist nichts, die Fahne ist alles!“

Abg. Dr. Kaas machte nach seiner Wahl folgende Ausführungen:

Als ich am heutigen Tage diesen Raum betrat, habe ich es getan mit dem festen Willen, demjenigen Kandidaten meine Stimme und meine Unterstützung zu leihen, den Ihr Vertrauen auf den verantwortungsvollen Posten des Vorsitzenden der deutschen Zentrumspartei erhob. Ich habe nicht geglaubt, daß es möglich sein würde, daß die Schicksalsfrage an mich gestellt werde, die eben der Vorsitzende ausgesprochen hat. Als vor einiger Zeit die Frage einmal „eventual“ an mich gerichtet wurde, habe ich mit einem klaren, mir definitiv erscheinenden „Nein“ geantwortet. Als ich vor kurzem auf meinem Krankenlager, das beinahe ein Sterbelager für mich geworden wäre, den Glückwunsch der Reichstagsfraktion zur Genesung erhielt, habe ich nicht geglaubt, daß die Partei, der ich meine ganze Arbeitskraft gewidmet habe, an mich einmal eine solche Frage richten würde.

Ich sage Ihnen im Bewußtsein dessen, was ich damit tue: ich habe dieses Amt nicht nur nicht gesucht, sondern ich habe es gesucht aus der tiefen Einsicht in die gewaltigen Aufgaben und Anforderungen, die mit dieser Bürde verknüpft sein würden. Wenn Sie aber jetzt in dieser Stunde durch den Mund Ihres Vorsitzenden nach so langen und schweren Beratungen an mich diese Frage richten, ob ich das Vertrauen, das Sie mir entgegenbringen, mit einem „Ja“ beantworte, dann sage ich: im Bewußtsein der riesengroßen Verantwortung dieses Amtes, aber auch im Bewußtsein der

noch größeren Verantwortung, wenn die Wirren dieser Tage verlängert würden, ein zwar schmerzlich bewegtes, aber doch männlich gemeintes offenes „Ja“. (Minutenlanges Brausender Beifall.)  
Meine Damen und Herren! Was dieses „Ja“ für mich bedeutet, das habe ich von diesem Augenblicke an mit mir selbst abzumachen. Wenn mich irgend etwas in dieser schweren Stunde stützt und stärkt, dann ist es der Gedanke, daß ich von einem Vertrauen und von einer Hingabe unterstützt sein werde, das Sie den Führern früherer Zeiten in so großem Maße gegeben haben. Ich habe aber dieses Vertrauen noch langsam in hartem Ringen mit den großen Fragen der Gegenwart zu verdienen. Wenn ich zurückblende auf die Zentrumsführer, die in früheren Jahrzehnten die Fahne der Partei im deutschen Vaterlande hochhielten, dann habe ich das Gefühl, eine fast untragbare Bürde zu übernehmen. Wenn ich an die Gestalten von Gröber, Trimborn, Marx und andere denke, dann weiß ich, welcher schweren Weg ich nun gehe; aber meine lieben Parteifreunde, das, was ich nicht kann, das können wir, und das, was einer nicht kann, das können viele „wir“ in seiner wahren Bedeutung genommen von dem Augenblicke an, wo die vielen Ichs bei uns aufhören, wo wir in den Massen und in den Führerschichten uns uneigennützig und selbstlos zu der großen Wahrheit bekennen: der Fahnenträger ist nichts, die Fahne ist alles! (Lang anhaltender, lebhafter Beifall. Hochrufe und Händeklatschen.)

### Ergreifende Kundgebung für Dr. Marx

Die Mahnung des getreuen Stabes.

Mit herzlichsten Dankesworten für die ihm dargebrachten Ovationen jagte Dr. Marx einleitend in humoristischer Anspielung auf seine Vaterstadt Köln, daß er seine Erfolge im politischen Leben im wesentlichen der Tatsache zu verdanken habe, daß seine Wiege in Köln gestanden habe. Denn der Kölner Dialekt sei in besonders hohem Grade geeignet, außerordentliches Vertrauen zu erwecken.

Ich bin mit Ergriffenheit zu dieser Tagung gekommen. Ich habe mich dem Gebote fügen und mit Rücksicht auf meine Gesundheit den Vorstoß niederlegen müssen. Ich danke für all das große Vertrauen und für die außerordentlich wirksame Hilfe, welche in den sechs Jahren meiner Stellung als Vorsitzender mir durch den Vorstand und die weitesten Kreise der Partei entgegengebracht worden sind.

Im Hinblick auf die Zukunft, sagte Dr. Marx, werde er, solange ihn Gott gesund und stark erhalte, die Treue der Zentrumspartei bis zum letzten Augenblick seines Lebens wahren. Ich werde in der tätigen Unterstützung nicht zurückstehen, sondern die vorher von mir so liebgewonnene und treu-gehegte Arbeit draußen im Lande mit der Partei und mit der Jugend (Beifall) aufnehmen und mit ihnen führen.

Auf diesen Parteitag schaut nicht nur die Partei des ganzen Landes, sondern schauen weiteste Kreise Deutschlands und über unsere Grenzen hinaus. Das Zentrum gehört zu den wichtigsten Faktoren des staatlichen und öffentlichen Lebens. Das ist der Erfolg unserer Grundtatsache und der Gewissenhaftigkeit, mit welcher wir sie in unserer Politik in die Tat umgesetzt haben. Wichtige Aufgaben haben wir erfüllt gegenüber Staat und Volk. Wir müssen auch weiterhin uns der Aufgabe, Staat und Volk fortzuführen, widmen. Wir sind bereit und verpflichtet dazu, weil wir uns politisch auf dem Boden der

#### Christlichen Weltanschauung

aufbauen und weil unsere Partei auch allen, welche positiv schaffen wollen, die Türe geöffnet hält. Wir müssen beweisen, welche welt- und staatsbehaltenden Kräfte im Katholizismus ruhen. Das war der ernsteste Impuls in der Erfüllung meiner schweren Pflichten in der zurückliegenden Zeit. Ich will auch darin in gewisser Hinsicht eine obsequentielle Aufgabe für den Katholizismus erfüllt haben.

Die Vorbedingung für eine erfolgreiche Arbeit aber ist die Einigkeit.

Dieses Element unserer Stärke muß fortleben. Um die Einigkeit zu erhalten, müssen wir alles daran setzen, selbst die größten Opfer, denn nur in Einigkeit vermögen wir die besonders dringenden Fragen in der Arbeit für die Zukunft unseres deutschen Volkes zu erfüllen. Darauf muß unsere ganze Tätigkeit eingestellt sein, denn gerade die hohen Ideale der Zentrumspartei sind das Rettungsmittel für Volk und Staat. Aber nur als eine, starke Partei können wir ihre Wirk-

samkeit und Erfolge in der Zukunft erweisen.

Ich bitte und beschwöre Sie, in dem alten Geiste in der neuen Zeit weiter zu arbeiten für Gott, Kirche, Volk und Vaterland, (Brausender langanhaltender Beifall.)

### Das Befinden des englischen Königs

London, 9. Dez. Das heute Abend ausgegebene Bulletin wird nicht als beruhigend angesehen, weil die Er schöpfung auf ein 19tägiges Anhalten des Fiebers gefolgt ist. Daß der Puls heute zum ersten Mal angeführt wird, ist kein zufriedenstellendes Zeichen und deutet anscheinend darauf hin, daß, obgleich die Ärzte ihn als stetig bezeichnen, eine gewisse Besorgnis herrscht. Der Bakteriologe Whitby, welcher den König im frühen Stadium der Krankheit untersucht hat, wurde heute Abend in den Palast gerufen und nahm an der Konsultation der beiden Ärzte Hewitt und Dawson teil.

### Gegen die Industrie-Spionage der Türkei

Berlin, 10. Dez. Die Reichsregierung hat, wie der „Vorwärts“ berichtet, in Paris und bei der Rheinlandkommission Verwahrung dagegen eingelegt, daß die Beamten der französischen Geheimpolizei (Sureté) im besetzten Gebiet zu Spionen der Industrie-Spionage verwendet werden.

### Beendigung der passiven Resistenz der österreichischen Volkbeamten

Wien, 8. Dez. Die Vorstandssitzung der Post-, Telegraphen- und Telefon-Angestellten hat den Bericht des Komitees über den Abschluß der Verhandlungen mit der Generalpostdirektion einstimmig zur Kenntnis genommen, womit die passive Resistenz ihren formalen Abschluß findet.

### Audanz - Des Politikers Lohn

Dr. Hainisch über sein Scheiden als Bundespräsident

Wien, 8. Dez. Das „Neue Wiener Journal“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem scheidenden Bundespräsidenten Dr. Hainisch, in der dieser dem Mitarbeiter des Blattes u. a. erklärte: Man wird begreifen, daß es eine Ehre wäre, wenn ich sagen würde, daß ich gern jenen Wirkungskreis verlasse, den auszufüllen ich in meiner zweimaligen Präsidentschaft ehrlich bemüht war. Einerseits freue ich mich ja, mich wieder ganz meinen wissenschaftlichen Arbeiten widmen zu können; andererseits aber muß ich ehrlich bekennen, daß ich glaube, eine andere Behandlung verdient zu haben, als sie mir in den letzten Tagen zuteil geworden ist. Ich bin dessen ganz sicher — und ich sage das, ohne zu hoffen, daß ich dadurch in den Verdacht der Eitelkeit oder der Ueberheblichkeit komme —, daß ich, wäre die Wahl des Bundespräsidenten von einer Volksabstimmung abhängig gewesen, bestimmt zum dritten Male vom Vertrauen des ganzen Volkes getragen worden wäre. Es ist nicht meine Schuld, daß es so gekommen ist. Ich bin mir dessen vollkommen bewußt, und ich sage auch dies ohne Ueberheblichkeit, daß das Ausland, wenn es

an Oesterreich denkt, oder von Oesterreich spricht, zwei Menschen vor sich sieht: Dr. Ignaz Seipel und mich. Ich habe dies oft und oft feststellen können, wenn ich z. B. in amerikanischen Blättern von Oesterreich las. Ich bin überzeugt, daß man mich nicht vergessen wird und daß ich im Gedächtnis meiner Mitbürger lebendig bleiben werde.

### Deutscher Protest gegen die Mainzer Verhaftungen

Berlin, 8. Dez. Der Berliner Lokal-Anzeiger meldet aus Frankfurt a. M.: Gegen das Vorgehen der französischen Polizei im Mainzer Reichsvermögensamt wird die deutsche Regierung Protest bei der französischen Regierung einlegen, mit der Betonung, daß die Verhaftungen im Reichsvermögensamt Hausfriedensbruch und Verletzung der deutschen Souveränität im besetzten Gebiet darstellen, auch dann, wenn die Beschuldigungen gegen die Verhafteten zu Recht bestehen sollten. Die Mainzer Blätter, die vor einigen Tagen die Meldung von der Verhaftung einiger französischer Offiziere brachten, wurden von den Franzosen gezwungen, die Meldung zu widerrufen.

Die in der Spionageaffäre Verhafteten sind laut „Vossischer Zeitung“ jetzt aus dem Polizeigefängnis in das Militärgefängnis übergeführt worden. Damit ist der Prozeß aus den Händen der Polizei in die des französischen Militärstaatsanwaltes übergegangen. Daneben geht das Ermittlungsverfahren der Polizei weiter. Es werden immer weitere Verhaftungen vorgenommen. So wurde demselben Blatt zufolge ein Dolmetscher beim Reichsvermögensamt in Mainz, Meyners, verhaftet. Wie man hört, soll die Anklage auf Spionage und Einbruchdiebstahl lauten.

### Distussionen im Rundfunk

Berlin, 8. Dez. Laut „Berliner Tageblatt“ hat das Reichspostministerium den Gedanken, den Rundfunk den politischen Parteien zur Verfügung zu stellen, aufgegeben. Inbesonderes soll im Rahmen des Vortragsabflusses „Gedanken zur Zeit“ eine Aktualisierung des Rundfunks in der Weise erfolgen, daß von Anfang nächsten Jahres an Tagesfragen jeder Art in kontrastförmiger Weise von Anhängern verschiedener geistiger Richtungen zum Gegenstand von Vorträgen oder Aussprachen gemacht werden.

### Zum Gedächtnis des Jesuiten-generalis Wernz

Kottweil, 10. Dez. Der im Jahre 1914 verstorbene General der Gesellschaft Jesu, Franz Wernz, ist bekanntlich ein gebürtiger Kottweiler. Er erblickte am 4. Dezember 1842 als Sohn des Kaufmanns Wernz und der Luise, geb. Ama, das Licht der Welt. Im Jahre 1857 erfolgte sein Eintritt in das Jesuitenloster Gorheim. Er wirkte lange Jahre erfolgreich als Hochschullehrer des Kirchenrechts und wurde am 8. September 1906 zum Ordensgeneral gewählt, der höchsten Würde, welche die Gesellschaft Jesu zu vergeben hat. Wernz starb in der Nacht zum 20. August 1914, wenige Stunden vor dem Ableben des Papstes Pius X. Der Gemeinderat Kottweil hat nun, einer Anregung des dortigen Geschichts- und Altertumsvereins folgend be-

schlossen, den großen Sohn der Stadt dadurch zu ehren, daß an seinem Geburtshause in der Hauptstraße eine Gedenktafel angebracht wird. Sie trägt die Inschrift: „Geburtshaus von Franz Wernz, General der Gesellschaft Jesu 1842—1914. Das Mal ist geschmückt mit dem wohlgelungenen Bildnis des großen Ordensmannes, hergestellt als handgetriebenes Relief auf Kupfer und aus der Kottweiler Goldschmiedewerkstätte Julius Bannholzer stammend.“

### Weg mit dem Verbände-Terror!

Kommunistische Ausschreitungen.

Berlin, 10. Dez. Der rote Frontkämpferbund veranstaltete am Sonntag Nachmittag einen Demonstrationzug durch Oberhafen, Weide und Karlshorst, bei dem es zu Gewalttätigkeiten gegen Polizei und Passanten und zu einer Meißnerfiederei kam und ein Referendar getötet wurde. Der junge Mann war der Sohn einer Witwe, sein Vater ein Postinspektor, der 1914 als Offizier im Kriege gefallen ist. Günther Schaffer, so heißt der Ermordete, war äußerst strebsam und fleißig. Er hat mit 22 Jahren sein Referendarexamen gemacht und war seit einiger Zeit bei einem Berliner Gericht tätig. Er gehörte keiner politischen Partei an und wurde in die Schlagerei als harmloser Passant verwickelt. Er hatte im Knopfloch ein Abzeichen getragen, das die Kommunisten scheinbar für ein politisches Abzeichen hielten. Sie fielen ohne jeglichen Grund über Schaffer her und stachen ihn nieder.

Auch am Bahnhofe Karlshorst kam es zu kommunistischen Ausschreitungen. Die roten Frontkämpfer schlugen auf einen verkehrsregelnden Schutsmann ein. Polizisten griffen ein. Mehrere Kommunisten wurden verletzt, einer festgenommen.

### Autounfall des Ministers Dr. Kemmel.

Breiten, 8. Dez. Heute Nachmittag geriet bei dem regnerischen Wetter auf der Landstraße bei Breiten ein Auto, in dem sich Dr. Kemmel befand, ins Schleudern und stürzte um. Dr. Kemmel, Hauptmann Krauth von der Karlsruher Polizei sowie der Chauffeur erlitten leichtere Verletzungen, jedoch sie in Breiten verbunden werden mußten. Die Verletzten konnten kurze Zeit darauf in einem anderen Auto die Weiterfahrt nach Karlsruhe antreten.

### Unglücksfälle und Vergehen

Opfer der Leichtsinnigkeit. Berlin, 8. Dez. Vor kurzem hatte eine Zigeunerin einer 29jährigen Hausangestellten ihre gesamte Ersparnis von 1500 Mark abgeschwindelt. Das hatte sich das Mädchen so zu Herzen genommen, daß es sich heute Vormittag in seiner Küche mit Gas vergiftete. Es wurde tot aufgefunden.

Umfangreiche Untersuchungen eines Lohnbuchhalters. K. S. u. S. (Kaufst.) Durch fälschung von Buchungen hatte der Lohnbuchhalter einer hiesigen Firma zu hohe Beträge von dem Arbeitgeber gefordert und den Arbeitern nur die ihnen zustehenden Summen ausgezahlt. Bis jetzt wurde die Unterschlagung von 20 000 Mark nachgewiesen, die der ungetreue Angestellte für sich ausgegeben hatte. Er wurde sofort verhaftet.

## Der Siger vom Mercato

Ein Roman aus dem dunkelsten Neapel

Von Hans Poffendorf.

Copyright by W. B. o. d. a. & Co., G. m. b. H., Leipzig. Vertriebsstellen: G. Handmann, Utterar, Büro, Leipzig.

Wito de Marino suchte die Mädchen. „Was hilfst es? Etwas muß ich doch versuchen. Also willst du mir die fünfshundert Lire leihen oder nicht?“ Der Procurist gab ihm drei Hundert: „Hier! Mehr kann ich nicht entbehren. — Viel Glück also!“ „Du kommst nachher nicht mit in die Bisco?“ „Nein, ich habe wichtigeres zu tun. Heute ist doch Donnerstag!“ „Ach so, — natürlich!“ — Der Marchese wußte wohl, was es mit der Nacht von Donnerstag auf Freitag für eine Bewandnis hatte, und schien volles Verständnis für den Einwand seines Freundes zu haben. Er vermahnte die Banknoten sorgfältig in der inneren Tasche seiner Weste und begab sich in stark herabgedrückter Stimmung auf seinen Platz zurück.

Aber nach Beendigung der Vorstellung trug er wieder seine heiterste Miene zur Schau. Er lud einige seiner Bekannten und ein halbes Duzend der Chanteusen zu einer kleinen Kneipe ein und ließ Champagner auffahren. Als schon alle ziemlich ange-trunken und in eine unternehmungslustige Stimmung geraten waren, machte eine der Sängerinnen, Witos besondere Freundin, den Vorschlag, in ein Spielhaus zu fahren. — So war es vorher zwischen ihr und dem Marchese verabredet worden. — Man war allgemein entzückt von dem Vorschlage; nur Wito selbst heuchelte Widerstand. Er wurde überstimmt, und im fünf oder sechs Droschken fuhr die

Gesellschaft singend und johlend die Via Medina entlang und den Montecitorio hinauf. Sie endete in der winzigen Bianchi-Ruodi-Gasse vor der berühmtesten Bisco von Pepino.

Ein altes Weib, das die Gäste auf ein Marchese freundlich an. Seit Wochen, seit jenem peinlichen Austritt mit dem jungen Grafen Aquila, hatte Wito dieses Gaus nicht mehr betreten. Schon wollte ihn die Türschließerin mit einem freundlichen Ausrufe begrüßen; aber er warf ihr einen vermeintlichen Blick zu, dem sie verständnisinnig durch Schweigen gehorchte. Der Besitzer der Bisco, der dicke Pepino, tat, als habe er den Marchese noch nie in seinem Leben gesehen. Keine Muskel in seinem Gesicht verriet die Freude, einen seiner besten Schlemper wieder in Tätigkeit zu sehen.

Das Spiel begann und verlief mit wechselndem Glücke. Neue Gäste kamen und beteiligten sich daran. Als einer von ihnen an die Reihe kam, die Bank zu übernehmen, änderte sich das Bild. Der Bankhalter hatte ein fabelhaftes Glück und schnell lernten sich die Briefstücken der übrigen Mitspielenden. Einige der Herren wollten das Spiel abbrechen, aber die Chanteusen, von der Spiel-leidenschaft erfaßt wollten nicht aufhören und bettelten ihnen immer neue Beträge ab; auch diese schmolzen dahin, wie die vorigen. Aber plötzlich erlitten einer von den nachstehenden Strahlenjüngens und meldete, daß Gefahr im Anzuge sei. Die Dichter wurden gelächelt, und eine Viertelstunde später schlichen die Spieler mit leeren Taschen verdrossen und schimpfend davon. Am verzweifeltsten gebärdete sich Wito de Marino, der alles verloren hatte und sich so gar von einem Bekannten das Geld für eine Droschke leihen mußte.

Natürlich war die Verzweiflung des Marchese nichts als Komödie: Wußte er doch, daß er am nächsten Tage von dem dicken Pepino

nicht nur sein verlorenes Geld zurückhalten, sondern dazu noch einen schönen Anteil von dem Verluste der übrigen Herren bekommen würde, denen man ihr Geld durch Falschspiel abgenommen hatte. Aber verdrossen blieb seine Miene dennoch, — auch als er nun allein dem väterlichen Palazzo entgegenfuhr: Der Ertrag dieses Abends reichte bei weitem nicht hin, den gefälligen Wechsel einzulösen, und er sah kaum mehr eine Möglichkeit, das drohende Unheil noch abzuwenden.

2.

Der Procurist hatte sich nach Beendigung der Vorstellung von den übrigen Herren verabschiedet und dann seinen Weg zu einer Kneipe im Vicaria-Viertel genommen, um dem Capintesta eine „Basis“ zu bringen. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag einer jeden Woche hielt Luigi Mazella — er war nun schon seit fünfzehn Jahren das Oberhaupt des Verdrecherbundes — bald in dieser, halb in jener Camorra-Schenke Sprechstunde für die Herren aus guten Kreisen, die der „schönen und geehrten Gesellschaft“ als „Bassiti“ dienten. Ein Stichwort verhalf dem Bankbeamten Eintritt. „Nun was bringt Ihr heute?“ fragte Luigi Mazella, dem Bankbeamten zum Gruß die Spitzen der Finger reichend.

Der Procurist kannte diese kühle, unnahbare Art des Oberhauptes der „schönen und geehrten Gesellschaft“ zu gut, um sich noch dadurch verleitet zu fühlen. Er bekam mit peinlicher Genauigkeit und Bünlichkeit den Gewinnanteil für die gelieferten Lixirs ausgerechnet, und das war ihm schließlich die Hauptsache. — „Nur eine ganz kurze Mitteilung“, antwortete er beheliden. „Der Mafaronifabrikant Antonio Voffi aus Castellana läßt sich heute an meine Bank, sie solle morgen Mittag zwölftausend Lire in Banknoten für ihn bereit halten die er geschäft-

lich benötige; er würde das Geld selbst abholen. Herr Voffi kommt nun meistens in seinem Wägelchen nach der Stadt und fährt gewöhnlich erst spät abends wieder nach Castellana zurück. Vielleicht könnte man ihm das Geld bei dieser Gelegenheit auf der Landstraße abnehmen. — Ihr dürft dabei aber ja nicht merken lassen, daß es gerade auf ihn abgesehen war.“

„Auf Eure Belehrung verdanke ich“, erwiderte der Capintesta kühl. Im übrigen danke ich Euch für die Basis. Ich werde sie an die Mercato-Abteilung weitergeben, die für die Straße Vortici-Castellana zuständig ist, und es dem Capintesta dieses Bezirks überlassen, ob und wie er sie verwenden will. Wenn die Sache glückt, bekommt Ihr „Bassid und Euren zuständigen Anteil.“

Ohne ein Wort des Widerstands nahm der Bankprocurist die Zurechtweisung entgegen und verabschiedete sich höflich von dem Capintesta. Dieser Mann war so mächtig, daß es eine gefährliche Vermessung gewesen wäre, sich gegen ihn auch nur im geringsten auflehnen zu wollen. Ein Wort von ihm genügte, um jeden beliebigen Menschen in Neapel aus der Reihe der Lebenden zu streichen oder ihm jede Nähe unmöglich zu machen in der Stadt zu vernichten. Ganz im stillen lächelte Luigi Mazella diese furchtbare Macht aus. Niemals hatte er persönlich etwas begangen, das ihn mit den Geseßen in Konflikt hätte bringen können. Nie zeigte er sich bei öffentlichen Festen; niemals sah man den bei anderen Camorristen so beliebten Schmutz an ihm. Sein Wesen war wie seine Kleidung: einfach und farblos. Kein Mensch hatte je aus seinem Munde ein freundliches oder ein heftiges Wort gehört. Weder persönlichen Hof, noch persönliches Wohlwollen schenkte dieser große Machthaber zu kennen, und Wohlwollen wie Bestrafungen ordnete er mit der gleichen Fühlen und unerlöschlichen Sachlichkeit an. (Fortsetzung folgt.)

# Die Referate des Kölner Reichsparteitages

## Zentrumspartei und Deutsche Politik

Die programmatische Rede des Abgeordneten

Dr. Siegerwald

auf dem Reichsparteitag der Deutschen Zentrumspartei bewegte sich in folgenden Grundgedanken:

Stegerwald schilderte an Hand historischer Darlegungen den Leidensweg des deutschen Volkes, der nicht allein auf den verlorenen Weltkrieg zurückzuführen ist, der vielmehr auch auf Mängeln und Versäumnissen beruht, auf dem unorganischen Wachstumsprozeß, den Volk und Staat in Deutschland im neunzehnten Jahrhundert hinter sich haben. Deutschlands Weltstellung ist eine andere geworden, aber auch Deutschlands wirtschaftliche Stellung. Vor dem Kriege hatte Deutschland ein Guthaben von 20 bis 30 Milliarden in der Welt, heute ist es umgekehrt in Verbindung mit dem Dawesplan an die übrige Welt außerordentlich verschuldet. Vor 1914 hatte ein an Wirtschaftskraft strotzendes Deutschland an Steuern und Beiträgen zur gesetzlichen Sozialversicherung jährlich sechs Milliarden Mark aufzubringen, heute erfordern die gleichen Zwecke und die Reparationslasten rund 18 Milliarden Mark.

Diese Tatsachen zeigen, wie Deutschland heute in einer völlig veränderten Welt Politik machen muß im Vergleich zu der Zeit vor dem Kriege. Weil die Arbeit und Verantwortung im Hinblick auf die außenpolitischen Verbindungen und auf die Not im Innern schier untragbar schienen, haben sich alle Parteien, mit denen die Zentrumspartei in den letzten Jahren politisch zusammenarbeitete, abweisend seitwärts in die Büsche gedrückt. So ist es die Zentrumspartei allein gewesen, die im Reich zehn Jahre lang ununterbrochen ausgehalten, damit das Chaos von Deutschland ferngehalten und das Reich in seinem gegenwärtigen Umfang über alle Stürme hinweggerettet hat. Gedankt haben die Wähler der Zentrumspartei nicht. Solange der deutsche Staat um seinen Bestand und das deutsche Volk um sein nacktes Leben kämpfen mußten, mußte sich die Zentrumspartei für Volk und Staat opfern, selbst wenn es dabei um ihre eigene Existenz ging. Wenn wir das nicht getan hätten, dann wären wir eine Partei wie alle anderen. Das sind wir aber nicht. Wir leiten unser Verhalten von religiösen Gesichtspunkten ab, was die meisten anderen Parteien nicht tun.

Natüremäßig sind die gewaltigen Geschehnisse, Veränderungen und Umwandlungen im letzten Jahrzehnt auch an der Zentrumspartei nicht spurlos vorübergegangen. Die Kämpfe um die Fundierung, Gestaltung und Führung der deutschen Politik haben in den letzten Jahren in der Zentrumspartei viel Herbenkraft gekostet, sie haben dahin geführt, daß die Bayerische Volkspartei sich von der Zentrumspartei absonderte, haben aber auch in Verbindung mit dem Ergebnis der letzten Wahlen dahin geführt, daß alle führenden Menschen im Zentrumslager sich heute über folgendes klar sind:

Wir haben in den letzten zehn Jahren das deutsche Volk vor einem völligen Chaos bewahrt, wir haben die Reichseinheit, wir haben den deutschen Staat gerettet. Dabei mußten wir uns als Partei opfern. Jetzt aber naht die Stunde, wo wir auch wieder einmal an uns selbst, an unsere eigene Partei denken müssen.

Nachdem die Frage um rechts und links in den eigenen Reihen eine weitgehende Klärung erfahren hat, wird jetzt die Beteiligung des Zentrums an den Koalitionen in unserem eigenen Lager immer mehr unfruchtbar. Insbesondere ist seit den letzten Wahlen die Meinung in Zentrumskreisen stark verbreitet, die Zentrumspartei möge jetzt einmal den Parteien die Regierungs- und Staatsführung allein überlassen, die bei den letzten Wahlen den Wählern und dem deutschen Volke das Blaue vom Himmel versprochen haben. Man hat namentlich der Reichstagsfraktion vorgehalten, sie möge eine Zeitlang außerhalb der Regierung bleiben und wie fast alle anderen Parteien in den letzten zehn Jahren sich Erholung gönnen und dabei ihre eigenen Angelegenheiten besorgen. Diese Auffassung verrät ein durchaus gesundes politisches Empfinden. Jedoch müssen sich die Zentrumsmenschen klar darüber werden, daß eine Mehrheitsregierung von rechts oder von links bis auf weiteres ohne aktive Beteiligung der Zentrumspartei nicht möglich ist; daß zweitens ein Minderheitskabinett der Mitte, womit wir uns in den letzten Jahren meistens beholfen haben, bei dem deutschen Parteienwesen etwas fundamentaleres ist, als ein Minderheitskabinett von rechts oder von links. Daß die Zentrumspartei im Zeitalter des parlamentarischen Regimes Mittelpartei und ohne den

Charakter der Mittelpartei nicht denkbar ist, ist, wie man es nimmt, zugleich ihr Vorteil und ihr Verhängnis. Wir glauben nicht, daß der Reichsparteitag der deutschen Reichstagsfraktion einen anderen Weg weisen kann, als den, den wir in den letzten Jahren gehen mußten und wohl auch in den nächsten Jahren werden gehen müssen.

Der Redner behandelte dann vorweg zwei Fragen, über die in den letzten Jahren in der Zentrumspartei größere Meinungsverschiedenheiten herorgetreten sind: Die Panzerkreuzerfrage und die Beamtenbesoldung. Bei der Panzerkreuzerfrage hat sich im Reichstag herausgestellt, daß der ganze Reichstag, mit Ausnahme der Kommunisten, für die Wehrfähigkeit ist. Jedes Volk muß den Willen zur Selbstbehauptung aufbringen, das Wehrproblem ist für ein Volk keine bloße materielle Sache. In dem Gedanken der volllichen Selbstbehauptung stecken, ähnlich wie in der Familie, hohe ethische und sittliche Werte. — Zur Frage der Beamtenbesoldung bemerkte Stegerwald mit Recht, daß noch in keiner Frage im Reichstag mehr Unaufrichtigkeit geherrscht habe, als in dieser. Stegerwald beschäftigte sich dann eingehend mit den Vorwürfen, die man ihm persönlich in dieser Sache gemacht hat und machte darüber Feststellungen, die diese Frage endgültig klären.

Uebergend zu den Aufgaben der Deutschen Zentrumspartei im deutschen Staat beschäftigte sich Stegerwald zunächst mit

### der deutschen Außenpolitik,

wobei er grundsätzlich die Auffassung, die Dr. Raas vor kurzem im Reichstage zum Ausdruck gebracht hat, bestätigte dahingehend: Wenn wir zu wählen haben zwischen einem verfehlten Ja und einem klaren Nein, dann kann es nur ein sehr klares Nein geben. Auch in der Frage einer etwaigen früheren Räumung der zweiten und dritten Zone kann Deutschland weitere politische Zugeständnisse nicht machen. Neben Osten richten sich unsere Blicke nach dem europäischen Osten, nach Österreich. Wir wollen unsere politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse beiderseitig ausgleichen suchen in der Erwartung, daß eines Tages die Früchte dieser Arbeit heranreifen werden.

Bezüglich der inneren Politik müssen wir über Vergangenes hinweggehen und resolut und warm mit dem deutschen Volk und dem deutschen Staat zu ver wachsen suchen. In uns allen muß das Bewußtsein lebendig werden, daß wir mit dem deutschen Volk im ganzen und mit dem deutschen Staat verbunden sind.

Wir müssen weiterhin zu einer Staatskonstruktion kommen, die die Synthese zwischen den deutschen Lebensnotwendigkeiten und unserer eigenen Weltanschauung darstellt. Der heutige Staat ist noch weitgehend unfertig. Das Entscheidende für uns muß sein, daß die mangelhafte deutsche, vollliche Verbundenheit nicht weiter gestört, sondern sorgfältig gepflegt wird, daß der Wille zur Lebensbejahung, zur volllichen Selbstbehauptung nicht von einer vielfach defizienten großstädtischen Sphervivialisierung immer mehr gefährdet wird, daß das deutsche Volk in Wahrheit zu einer Nation zusammenwächst. Auch die parlamentarische Demokratie befindet sich in Deutschland noch in einem unfertigen Zustand. Die Freunde der Demokratie müssen auch hier den Willen und den Mut aufbringen, an der Beseitigung der Mängel zu helfen. Das allgemeine Verantwortungsbedußtsein muß gehoben werden. Die Sozialdemokratie wird in der nächsten Zeit mehrere Anträge niederstellen müssen, die sie selbst eingebracht hat. Durch ein geeignetes Wahlrecht kann dem Umwelen der Splitterparteien begegnet werden. Dazu kommen Maßnahmen, die sich auf die Geschäftsordnung des Reichstags und auf die Zusammenarbeit der Koalitionsparteien beziehen. Mit dem parlamentarischen Regierungssystem steht in enger Verbindung die Wahlrechtsfrage. Das Zentrum ist aktiv bezüglich Veränderung des Wahlrechts vorgegangen. Die hauptsächlichste Veränderung dürfte eine wesentliche Veränderung der Wahlkreise zum Ziele haben. Das Verhältniswahlssystem wird beibehalten sein. Auch die Reichsliste wird man behalten müssen, weil sonst Frauen und sonstige bedeutende Menschen, an denen die Volkvertretung ein starkes Interesse hat, der Gefahr ausgesetzt sind, Mandate nicht erlangen zu können.

Redner verbreitete sich sodann über die sozialen Probleme. Wir sind dagegen, daß die Abzüge vom Lohn noch wesentlich erhöht werden, daß also noch eine weitere stärkere Lohnsozialisierung erfolgt. Wir wollen bewußt gesetzliche Sozialversicherung mit weitgehender Selbstverwaltung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die gesetzliche Sozialversicherung darf nicht zu einer Vordrängung der Blutbande führen. Durch sie darf auch nicht das Streben des einzelnen Menschen, sich selbst zu helfen und der gemeinschaftliche und genossenschaftliche Selbsthilfe-

gedanke gestört werden. Wir wollen keine Proletarisierung des Mittelstandes, sondern einen soliden, tüchtigen, leistungsfähigen und vorwärtstrebenden Mittelstand. Wir wollen ein lebensfrohes und lebensstarkes Bauerntum. Der Schutzoll für die deutsche Landwirtschaft ist für uns nicht nur eine wirtschaftliche Angelegenheit, sondern eine volkspolitische und nationalpolitische Sache ersten Ranges. Der Kulturpolitik wird in den nächsten Jahren und Jahrzehnten eine besondere Aufgabe zufallen. Wir wollen eine seelische und geistige Vertiefung der technischen Fortschritte. Deutsche Kultur darf nicht als einseitiges Bildungsprivileg gehandhabt werden. Deutsche Kulturpolitik muß eine Wendung und Note ins Soziale und Volksverbindende erhalten.

Die Stunde ist gekommen, daß Zentrum und Bayerische Volkspartei sich an einen Tisch setzen, ihre noch vorhandenen Meinungsverschiedenheiten ausgleichen und dann wieder in einer Front gemeinschaftlich marschieren.

Die Stunde ist gekommen, daß man allseitig und überall der Jugend ausreichende Entfaltungsmöglichkeiten und Betätigungsmöglichkeiten in der Partei einräumt. Eine Partei, die an ihre Zukunft glaubt, ist nicht möglich ohne aktive Mitarbeit der Jugend. Der Kölner Parteitag muß in ganz Deutschland hinausrufen: Schließt die Reihen zu um edlen Streik um große Ziele!

## Das wirtschaftliche Programm des Zentrums

Von Abg. Prof. Dr. Deffauer.

Wir vom Zentrum haben einen besonderen Grund, unsere Wirtschaftspolitik von ihren Fundamenten durchzudenken und aufzubauen. In einer großen Anzahl von einzelnen Wirtschaftsfragen, die wir in den letzten Jahren lösen mußten, haben wir uns untereinander misverstanden und bekämpft. Die Schulung zur Bildung unserer Entschlüsse, die wir insbesondere kulturpolitisch haben, besitzen wir wirtschaftspolitisch noch nicht. So bildet jede wirtschaftspolitische Entscheidung, wie sie der Tag bringt, für uns die Möglichkeit eines inneren Konflikts, und wir können nicht ertragen, in solchen Fragen, die Monat für Monat lebendiger, ernster, massenbewegender gemorden sind, uns auf die Dauer miszuverstehen. Daraus erwächst die Pflicht, unser wirtschaftspolitisches Fundament zu verstärken und zu verbreitern. Und dieser Parteitag will heute vor den Anhängern der Partei und vor der ganzen Welt darlegen, daß wir diese Lage erkennen und gewillt sind, ihr Rechnung zu tragen. Es muß möglich sein, mit Hilfe der Prinzipien des Christentums die Wirtschaftsgesamtheit so zu entfallen, daß über die liberalistische Wirtschaftsordnung unserer Vergangenheit und Gegenwart und über die sozialistischen und kommunistischen Wirtschaftssysteme, wie sie im Osten verbrüht und bei uns von vielen Kräften erstrebt werden, christliche Wirtschaftsordnung als eine sichtbare Form erstehe und Macht im Leben gewinne. Diese Erwägungen haben dazu geführt, den Entwurf eines neuen Wirtschaftsprogramms aufzustellen, von dem in Zukunft mehr die Rede sein wird. Wir wollen klar zeigen, wohin die Wirtschaft der Zukunft führen soll und welche Vorstellung wir selbst davon haben.

Als Wichtigstes dieses: Daß von nun aber noch mehr als in der Vergangenheit eine zusammenfassende, planmäßige Wirtschaftspolitik eine der Hauptaufgaben der Deutschen Zentrumspartei sein wird. Sie wird die gleiche Pflege, den gleichen Rang genießen, wie die anderen Gebiete der Politik: Außenpolitik, Innenpolitik, Sozialpolitik, Kulturpolitik. Es ist unsere Ueberzeugung, daß auch Wirtschaft in ihren eigenen Gesetzen von einem guten Christen erfolgreich betrieben und zwar im religiösen Sinne zu Gottes Ehre getrieben werden kann.

Erfolgreiche Wirtschaftsführung braucht nicht in Egoismus zu münden, und wir brauchen nicht vom erfolgreichsten Wirtschaftsführer anzunehmen, daß Machtgier und Streben nach Reichtum seine letzten Ziele seien. Wir bejahen und anerkennen das Streben der Einzelnen, der Berufsstände und Körperschaften nach wirtschaftlicher Wohlfahrt. Wir erkennen das Recht des Besitzes und der Verfügungsmacht über das Eigentum an, aber wir fügen gleich hinzu: Weil das Wirtschaftsleben ein gesellschaftlicher Vorgang ist, sich also zwischen den Menschen und ihren Schichten abspielt, liegt das Recht des Einzelnen und der Erwerbsgesellschaften auf Erwerb, Besitz und Verfügungsmacht über das Erworbene eingebettet in die öffentliche Rechtsordnung der Gesellschaft und muß hier sowohl Schutz, wie aber auch Schranke finden. Es ist sodann für uns nicht gleichgültig, ob jemand wertvolle Lebensgüter herstellt: Nahrung, Kleidung, Gegenstände der Kultur, oder weniger wichtige, nur dem flüchtigen Genuß dienende Gegenstände oder gar solche, die der Volksgesundheit schädlich sind. Wir wollen die Konsumorientierung und die Produktionsinitiative auf einer höheren Ebene zur Ver-

einigung bringen und erstreben daher Wirtschaftsformen, die zwar der Persönlichkeit des kleinen oder größeren Unternehmers und ihrer lebendigen Kraft Wirkungsraum gestatten, die aber zugleich statt zügelloser Produktion und Preisbildung planmäßige Produktion und Bedarfsdeckung gewährleisten. Was hier vor Augen schwebt ist das kooperative Wirtschaftssystem, das aus dem Wirrwarr des Nebeneinander und Gegeneinander ein ökonomisches, weil planmäßiges Wirtschaftssystem herbeiführen will.

Ginftlich der Rolle des Staates in der Wirtschaft ist wiederum der Gegensatz sozialistischer und liberalistischer Auffassung auf die Spitze getrieben. Der Sozialismus macht in Konsequenz seiner Grundlagen den Staat zum Hauptträger seiner Wirtschaft, zum Produzenten und Verfolger. Der Liberalismus will in seiner reinen Form dem Staat möglichst jeden Eingriff ganz bestimmt aber die selbständige Unternehmertätigkeit verwehren. Wir können uns keinem der beiden Gedankengänge vollständig anschließen. Unser Gedanke, daß Wirtschaft weniger gut im Kampfe als in der Kooperation gedeiht, hat die Konsequenz, auch den Staat als kooperativen Faktor der Wirtschaft anzusehen. Wir müssen uns gemeinschaftlich sodann klar sein über die Begrenzungslinie zwischen Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik, da ja jede Sozialpolitik nur auf wirtschaftlichem Leistungsvermögen aufgebaut werden kann.

Wir anerkennen damit offen, daß die grundsätzliche Synthese zwischen Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik noch zurückgeblieben ist.

Wir müssen auch zu einer klaren programmatischen Stellung in der Frage des Rechtes der Arbeitnehmerchaft auf Einblick in die Betriebszusammenhänge, Einfluß auf die Verwaltung der Großbetriebe, Anteil am Gewinn und Gelegenheit zum Erwerb von Besitzrechten kommen. Die Frage der Bodenreform, die Frage, wie die Arbeiterschaft zu eigenem Heim kommt und viele andere solcher Probleme sind nicht minder wichtig. Die Neuordnung unserer staatlichen Ordnung ist auch eine wirtschaftspolitische Frage.

Ich glaube, die Stunde ist da, wo der wirtschaftspolitische Unterbau für die zahlreichen Entscheidungen der Zukunft vollendet werden muß. Die erwerbstätigen Menschen im Lande verlangen, dahingegen gezeigt wird, wohin das Zentrum als christlich-politische Partei die Wirtschaftspolitik führen will. Wir sind imstande, für diese und andere Fragen deutliche, sichtbare, lebensnahe Wirtschaftsformen als Ziele unserer Arbeit aufzuzeigen. Formen, wie wir sie erstreben, werden dem Volke einen besseren wirtschaftlichen Zustand verschaffen, als die auf anderen Weltanschauungen aufgebauten liberalistischen und sozialistischen Systeme. Denn das kooperative Wirtschaftssystem, welches uns vorschwebt, legt alle natürlichen Gegebenheiten in den Wirtschaftsprozess am rechten Orte ein, den Einzelmenschen mit seinem Gewinnstreben, den Mitmenschen und seiner letzten Unantastbarkeit, die Gesellschaft mit ihrem übergeordneten Wert, die Natur mit ihren Gütern in starker Abstufung der Nützlichkeits für den Menschen, die Technik als unsere große Helferin. Gelinnt uns der Plan dann werden wir ein autarkes Volk vollbracht haben für das ganze deutsche Volk und als besonderer Lohn dieses Werkes wird uns die Wiederkehr von großen Scharen unserer alten Freunde winken, die der wirtschaftlichen Wirrwarr der letzten Jahre uns zeitlich entfremdet hat.

### Wirtschaftspolitische Aufgaben des Zentrums

Von Abg. Dr. Perlitius.

Jeder Versuch, die zur Zeit brennenden wirtschaftspolitischen Fragen einer gesunden Lösung entgegenzuführen, muß ausgehen von der gegenwärtigen Lage unserer Wirtschaft. Wir müssen uns daran erinnern, daß Deutschland durch den Krieg bedeutende Gebietsverluste und mit ihnen fruchtbare landwirtschaftliche Bodenschätze verloren hat. Verschlimmert wurde unsere Lage durch die Inflation, die unsere Wirtschaft des mobilen Kapitals beraubte. So haben wir jetzt auf verkleinertem Gebiet und bei verschlechterter Wirtschaftsbasis im Verhältnis eine größere Bevölkerung zu ernähren und zu beschäftigen. Bei der ganzen Sachlage stellen sich der Behebung der Kapitalnot und einer Senkung des Zinsfußes schier unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Trotz alledem müssen wir wieder zur Bildung eigenen Kapitals gelangen auf der Grundlage einer gesunden Wirtschaftsentwicklung. Dafür ist aber erste Voraussetzung die endgültige Festsetzung der Reparationen auf ein erträgliches Maß. Die Wirtschaft ist für uns mehr als die Schaffung der Voraussetzungen des materiellen Daseins. Auch die wirtschaftliche Arbeit ist für den Menschen Mittel zur Entfaltung seiner ihm von Gott gegebenen Anlagen und Fähigkeiten im Dienste der Familie und der Allgemeinheit. Die Formen der wirtschaftlichen Betätigung wechseln. Die Zentrumspartei ist auf keine bestimmte Form eingeschworen. Eine Form moderner wirtschaftlicher Gemeinschaftsarbeit finden wir in den Kartellen und ähnlichen wirtschaftlichen Zusammenhängen. Die Zentrumspartei lehnt diese Gebilde nicht grundsätzlich ab, sondern nur den Mißbrauch der in ihnen zusammengeballten Macht. Diesen Mißbrauch nachhaltig zu verhindern, ist ihr Ziel.

Wir brauchen eine diesen Gebilden gegenüber neben einer geeigneten, die Produktion nicht störenden Kontrolle eine weitsehende und elastische Wirtschaftspolitik.

Nedner geht dann über zu den unerträglichen Verhältnissen, die sich im Wohnungswesen entwickelt haben. Die sittlichen, gesundheitlichen, gesellschaftlichen und politischen Schäden der Wohnungsnot liegen auf der Hand. Die Quellen dieser Wohnungsnot gehen allerdings schon bis in die Zeiten vor dem Kriege zurück. Zur Behebung der Wohnungsnot hat man geglaubt, die freie Bewirtschaftung des Wohnungsmarktes als wirksamstes Mittel vorzuschlagen zu sollen. Unser Bestreben ist es, die gesetliche Wohnungswirtschaft nicht zu verewigen, im Gegenteil, wir betrachten sie als das kleinere Übel gegenüber der sonst ungeheuren Wohnungsnot der minderbemittelten Bevölkerung. Bis wir zur gesetzlichen Beilegung der Wohnungswirtschaft schreiten können, müssen alle Anstrengungen gemacht werden, um die Wohnungsnot zu beseitigen durch die Förderung der Bautätigkeit. Die Zentrumspartei hat von Anfang an diesem Problem ihre ernste Aufmerksamkeit gewidmet und ihrerseits bei der Hauptfrage des Wohnungsbauens, der Finanzierungsafrage erfolgreich gearbeitet. Der Weg, über die Hauszinssteuer erhebliche Mittel für den Wohnungsbau zu beschaffen, wird vorläufig noch nicht verlassen werden können, so unsozial diese Steuer auch ist, als für den dem allgemeinen Finanzbedarf der Länder und Gemeinden ausbleibenden Teile nicht andere Steuerquellen bereitgestellt werden.

Die Zentrumspartei wird aber auch alle anderen Mittel ergreifen, die geeignet sind, das Bauen zu verbilligen und zu beschleunigen.

Bezüglich der Landwirtschaft muß erstes Erfordernis der deutschen Wirtschaftspolitik sein, den Abstand der landwirtschaftlichen Erzeugung vom Vorkriegsstande und von dem Ziele der Eigenversorgung auszugleichen. Der deutschen Landwirtschaft müssen die zur Betriebsführung und Verbesserung nötigen, eigenen Kapitalreserven und normalen Kredite auf dem inländischen Kapitalmarkt bereitgestellt werden.

Wir wollen die Erhaltung einer leistungsfähigen Landwirtschaft nicht nur als unentbehrlichen Wirtschaftszweig, sondern wir legen ganz besonderen Wert auf das Gedeihen des Bauernstandes aus bevölkerungspolitischen, gesellschaftlichen und sittlichen Gründen.

Das deutsche Volk hat ein Lebensinteresse daran, der Landflucht vorzubeugen, wenn es sich durch den Voloch Großstadt mit seiner Ueberkultur nicht selbst zugrunde richten will. Die Sanierung der Landwirtschaft liegt im dringendsten Interesse der deutschen Wirtschaft und des ganzen deutschen Volkes. Die gegenwärtige Zinshöhe ist nicht tragbar, billigere Kredite sind namentlich im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen erforderlich. Auch eine Revision der Landwirtschaftlichen Besteuerung mit dem Ziele der

Vereinfachung und Erleichterung insbesondere bei den Realsteuern muß baldmöglichst erfolgen. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen bedarf einer intensiven Förderung.

Nicht minder großen Wert wie auf den Bauernstand legen wir auf den Mittelstand in Handel und Gewerbe. Sein Wohl und Wehe hängt aufs engste mit der wirtschaftlichen Erstarung des Landvolkes zusammen, das ihm Auftraggeber und Abnehmer ist.

Die gegenseitige Bedingtheit für Gedeih und Verderb der verschiedenen Schichten und Berufsklassen im Volk zu verstehen und danach zu handeln, ist die Grundlage für die Lösung der Not der Zeit. Auf diesem

Grundlage aufgebaut hat die Zentrumspartei seit ihrem Bestehen als wahre Volkspartei alle Stände und Schichten in sich vereinigt und ihre Aufgabe darin gesehen, die Gegensätze zu überbrücken und in Wirtschaft und Gesellschaft allem entgegenzutreten, was dem Einfluß des materiellen Zeitgeistes Vorzug leistet. Der Verständigungswille muß auf beiden Seiten gestärkt und gefördert werden. Wir danken dem Kardinal Schulte dafür, daß er das Problem der christlichen Auffassung von der Berufsarbeit zur Rettung der Wirtschaft und Gesellschaftsordnung herausgestellt hat. Nur auf dem Boden der gegenseitigen Verbundenheit kann wieder ein starkes Geschlecht erstehen.

### Die geistigen Grundlagen des Zentrums im deutschen Volksstaat

Von Professor Raederfeldt-Bonn.

Eine Partei wie das Zentrum, die in eminentem Sinne eine Weltanschauungspartei ist, wird in der Lage, in der sie sich heute und insbesondere nach den letzten Wahlen befindet, zur Orientierung auf ihre geistige Grundlage gedrängt. Die Vergangenheit zeigt uns das Zentrum handelnd aus bestimmten sittlichen Auffassungen vom Staat und seinen Aufgaben, vom Volk und seinem Werte. Aber das politische Arbeiten des Zentrums war niemals, auch nicht während des Kulturkampfes, nur Abwehr und Einseitigkeit, etwa in das kirchenpolitische gerichtet, wiewohl es gerade in diesem Kampfe seine Geschlossenheit und seine Anhänger fand, sondern es strebte stets von seiner Weltanschauungseinstellung aus zur aktiven Mitarbeit und Formung des Staatsgeistes, der Wirtschaft und der Gesellschaft. Die Tradition des Zentrums zeigt sich handelnd aus politischem Wollen, aber getragen von den religiös-sittlichen Anschauungen der Katholiken, die ihm im wesentlichen Führer und Gefolgschaft waren. In den Zeiten bis zum Kriege und in der Notzeit des Krieges hat diese Auffassung es vermocht, als Klammer und Werbemittel der Partei zu genügen. Da kam der Umbruch der politischen Verhältnisse. Wesentliche Teilziele des Zentrumsprogramms wurden durch die Garantierung der Gewissensfreiheit in der Verfassung verwirklicht. Der politische Formungswille mußte sich weitreichender und losgelöst von der bisherigen Praxis entfalten. Es mußte sich nun erweisen, ob die geistige Grundlage der Partei, an dem Gewissen ihrer Anhänger orientiert, für den Auf- und Ausbau des neuen Staates genügen und Träger bleiben konnte. Bei Betrachtung der politischen und wirtschaftlichen Auffassung der Zentrumspartei und ihrer Tätigkeit ergibt sich das grandiose Bild einer in allen wesentlichen Entscheidungen aus einer Einheit zentrierten Anschauung, sodas wohl wie bei keiner anderen Partei für die prinzipiellen Entscheidungen der Weg gegeben ist. In der Gegenwart hat die praktische Politik des Zentrums notwendigerweise daraus besondere Einstellungen suchen müssen, und manches, was bei den Anhängern der Zentrumspartei mit Widerspruch und Kopfschütteln gesehen wurde, das leitet sich doch konsequent aus der geistigen Grundlage und der prinzipiellen Einstellung ab. Wenn das Zentrum beispielsweise dem neuen Staate in ununterbrochener Folge seine Dienste geliehen hat, wenn es nicht, wie manchmal gewünscht wurde, in Opposition ging, so aus der sittlichen Pflichterkenntnis vom Dienst an Volk und Staat. Für das Zentrum bedeutet eben ein Abseitsstehen nicht nur ein Nein, sondern ein Sichergehen gegenüber einer Pflicht. Daraus ergibt sich weiter, das das Zentrum stets den Versuch wird machen müssen, den es auch in aller Zeit gemacht hat, für die staatsbürgerliche Schulung des gesamten deutschen Volkes, natürlich zunächst seiner ihm nahestehenden Kreise, Erziehungsarbeit zum Volk und zum Staat hin zu machen.

Der Sozialismus wirkt heute nicht mehr so sehr auf wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Gebiet, als durch seinen ausgesprochenen Kulturwillen. Was das Zentrum grundsätzlich von ihm scheidet, ist die Auffassung von der Totalität alles Lebens.

Der Versuch des Liberalismus, wieder weltanschauliche Grundlagen zu bekommen, ist außerordentlich interessant.

Er wird sich aber infolge seiner Geschichte nie lösen können von bestimmten Wirtschaftsauffassungen und bestimmten Wertungen des Staatlichen. Wo Wirtschaft und Staat die vorherrschende Stellung in der Wertkala einnehmen und nicht ein übergeordneter höchster Wert gegeben ist, wird der Sinn des Lebens und der Sinn des Daseins als Gesamtheit unverstanden bleiben. Aus der Grundhaltung des Zentrums ergibt sich, das der Friede des Volkes und der Völkerrfriede ein sittlicher Wert ist. Aber ebenso steht fest, das in der gottgegebenen Weltordnung die Aufgabe, die ein Volk als solches zu erfüllen hat, in geschichtlichem Ablauf des Weltgeschehens auch die Forderung stellt, Würde und Ehre des Volkes zu wahren; denn diese gehören zur Selbstbestimmung und zu den sitt-

lichen Tugenden. Und schließlich muß auch der letzte und höchste Einfluß für diese Werte gewagt werden, genau wie für die Persönlichkeit dieser Einfluß gerechtfertigt ist in der Notwehr.

So zeigt also die Betrachtung uns folgende geistigen Grundlagen für das Zentrum als gegeben: 1. Die Idee, das alle politische Kraft aus sittlicher Kraft erwächst. 2. Die Idee von der sittlichen Verpflichtung zum Dienst an Volk und Staat. 3. Die Idee von der Kultur, die Kultur der menschlichen Seele ist. 4. Die Idee von der sittlichen Erneuerung der Welt als Auswirkung eines in dem Christentum liegenden Triebes. 5. Die Idee von der Vorranghaft des Arbeitens am Gemeinwohl vor der Sorge für das Einzelwohl und die Interessen Einzelner.

Für das Zentrum bedeutet eine solche geordnete Geisteshaltung, ob es dem Denken der Gegenwart, das den ganzen Menschen sucht und das nicht eine Entwicklung will, bei der der Führer als Exponent der Masse da steht, geistig etwas zu bieten hat, ob es solcher Jugend, die aus diesen Schätzungen und Wertungen des Lebens und des Geistes herkommt, nicht nur theoretisch, sondern in seinem praktischen parlamentarischen Handeln etwas bedeuten kann. Da glaube ich nicht nur, sondern ich bin der festen Ueberzeugung, das diese einheitliche Grundlage des Zentrums für stärkste persönliche Arbeit wirklich etwas bedeuten kann. Und das Zentrum muß als Konsequenz, wenn es für die Jugend und für die geistig Mitlebenden etwas bedeuten will, in seiner Arbeit gewisse Akzente mehr betonen, gewisse bisher viel leicht allzu stark hervorretenden Verschärfungen zurücktreten lassen müssen. Es wird klarlegen und durchsetzen lassen müssen, das die gesamte politische Arbeit nicht um ihrer selbst willen geschieht, sondern das sie in ihrem Dienst an Volk und Staat zu einem letzten Ziele und Sinne des Lebens. Die geistigen Grundlagen der Zentrumspartei, aus der Geisteskräfte abgeleitet, in der Gegenwart und ihrer Arbeit erläutert, zeigen eine solche Weite und eine solche Tiefe, das sie jedem Anreiz bieten können, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Das Zentrum ruft daher heute seine Anhänger auf zur Bestimmung auf die Kraftquelle seines Handelns, zur Bestimmung auf die Grundlagen seiner praktischen Tätigkeit, und es erhofft bei ethischer Ueberprüfung, das wiederum die alte Spannkraft und die alte Freude zur Mitarbeit an der Parteiarbeit wiedergefunden werden.

### Aus der Partei

Kandidatenaufstellung im 16. Wahlbezirk (Bruchsal-Bretten).

Bruchsal, 9. Dez. In der heutigen Delegiertenversammlung der Zentrumspartei des 16. Wahlkreises (Bruchsal-Bretten), der Prälat Dr. Schöfer beimohnte, wurden folgende Kandidaten einstimmig nominiert:

1. Hauptlehrer Verberich (Bruchsal),
  2. Bürgermeister Herzmann (Lehringen),
  3. Gewerkschaftsleiter Ruch (Bruchsal).
- Als Ersatzleute wurden aufgestellt:
1. Steuerinspektor Klingel (Bretten),
  2. Professor Witz (Bruchsal),
  3. Werkmeister Schumacher (Kirchbach),
  4. Buchhalter Schwärzer (Oberhausen),
  5. Bürgermeister Kühn (Rangensbüden).

### Wohnungszählung und Wohnungsbau in Baden

P. A. Im Laufe der nächsten Woche wird das Statistische Landesamt eine Arbeit über „Wohnungszählung und Wohnungsbau in Baden“ veröffentlichen. Da die Wohnungsnot und ihre Bekämpfung seit Kriegsende ununterbrochen die Defizittätigkeit beschäftigt und zu ihrer Behebung noch große finanzielle Opfer erforderlich sein werden, ist anzunehmen, das das Buch als Grundlage für die

Beurteilung der Wohnungsfrage allgemeinem Interesse begegnet.

In dem Werk sind zunächst eingehend die Ergebnisse der Wohnungszählung vom 1. Mai 1927, die Bautätigkeit seit 1914 und die seit Kriegsende gemächerten Baukostenbeiträge dargestellt. Weiter wird behandelt: Die gesetzliche Miete, der Baukostenindex, die Tätigkeit von Vereinen, Verbänden, Banken und Sparkassen auf dem Gebiet des Wohnungswesens, die Ursachen der Wohnungsmangel und der Wohnungsbedarf, die Gendelwanderung von Arbeitern und Angestellten nach den fünf größten Städten des Landes. Als Wegweiser durch die Wohnungspolitik und die Literatur über das Wohnungswesen der vergangenen Jahre ist ein Verzeichnis der einschlägigen Gesetze und Verordnungen, der Landtagsverhandlungen und des Schrifttums, sowie der wichtigsten Zeitungsarbeiten über das Wohnungswesen beigegeben. Die Gesamtergebnisse der Veröffentlichung sind im Schlussabschnitt zusammengefaßt.

Den Bedürfnissen der Städte, Wohnungsverbände und Gemeinden, denen die praktische Durchführung der Wohnungsfürsorge obliegt, ist durch besondere Hervorhebung der Ergebnisse für die verbandsfreien Städte und, soweit möglich, auch für die Wohnungsverbände sowie für eine Anzahl weiterer Gemeinden Rechnung getragen.

### Landwirtschaftliches

Ein kleiner Beitrag zum Kapitel Buttereinfuhr.

Das vor kurzem erschienene Statistische Jahrbuch fürs Deutsche Reich 1928 bringt interessante Zusammenstellungen über den deutschen Spezialhandel nach Waren, und da erfahren wir, das die Buttereinfuhr gegenüber 1926 um 10,7 Prozent zugenommen hat und statt 97 788 Tonnen nunmehr 108 286 Tonnen beträgt. Um denselben Prozentsatz liegt natürlich auch der Wert der Buttereinfuhr, und zwar um 85,77 Millionen Mark auf nunmehr 365,89 Millionen, mit anderen Worten, Deutschland gab an jedem Tag des Jahres 1927 eine Million Mark aus für Auslandsbutter. Man wird diese Zahlen vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachten, aber bevor man nach dem so beliebten Schnurpul rüht, muß zunächst die Frage der Herkunft dieser gewaltigen Buttermenge geklärt sein. Hauptlieferanten für Butter sind Dänemark, das 83 993 Tonnen (81,4 Prozent der deutschen Buttereinfuhr) und Holland, das 81 884 Tonnen (29,9 Prozent) einführte. Beide Länder aber gehören zu denen, bei welchen Deutschland 1927 eine aktive Handelsbilanz zeigte und zwar betrug der Ausfuhrüberschuß nach Dänemark 25 Millionen Mark und der nach Holland sogar 438 Millionen Mark. Bevor wir also daran denken, diese beiden guten deutschen Kunden durch Schutzmaßnahmen auf Butter vor dem Kopf zu stoßen, müssen wir eine andere Frage ansprechen und das ist die der Qualität. Das diese von vornherein zugunsten der Dänen und Holländer sich zu neigen scheint, wird durch den großen Mißbrauch ihres Fetts in Deutschland bewiesen. Was aber die Qualitätsfrage dieser Auslandsbutter in bezug auf gesundheitliche Gesichtspunkte anbelangt, ist das in der Folge, der nach den bisherigen Erhebungen auf eingeführter Butter nicht. Unter den deutschen Einnahmeposten aus Hüllen steht für Butter erhabene mit seinen 80 108 000 Mark eine nicht unbedeutliche Finanzquelle dar. Der deutschen Landwirtschaft eröffnen sich daher gerade auf dem Buttermarkt günstige Perspektiven. Eine möglichst umfassende Qualitätssteigerung und Hand in Hand damit eine straffe Organisation des Absatzes müßten es doch ermöglichen, jene gewaltige Auslastung von einer Million täglich im Lande zu erhalten und so den ausländischen Konkurrenten ins Hintertreffen zu bringen, da für die einheimische Landwirtschaft ja die Preissteigerung infolge der Hölle in Wegfall kommt. Gelingt es auf diesem legalen Weg, zu besseren Verhältnissen zu kommen, dann hat diese Lösung nach dem Vorzug, das an dem dirigen und holländischen Handelsvertrag gar nichts geändert werden braucht.

### Zusammenschluß

der bad. milchwirtschaftlichen Organisationen

Karlsruhe, 8. Dez. Die Einigungsbestrebungen zwischen den milchwirtschaftlichen Organisationen in Baden, dem Badischen Milcheverband e. V. Karlsruhe und dem Badischen Milchverband Freiburg sind soweit gediehen, das ein Vorabkommen geschickt erscheint. Die Vorarbeiten hierzu sind soweit vorgeschritten, das es lediglich noch der Zustimmung der im Frühjahr stattfindenden Generalversammlung bedarf, die aber kaum anders beschließen wird. Der Badische Milchverband Freiburg beabsichtigt bereits am 1. Januar 1929 seine Tätigkeit einzustellen. Die bisher von ihm vertretenen Belange werden vom Badischen Milcheverband e. V. Karlsruhe wahrzunehmen werden, in welchem die Freiburger Organisation durch ihre Vertreter in der Verwaltung beauftragt sein wird. Die Mitgliedschaften des Badischen Milcheverbandes werden die Mitglieder durchzuführen lassen durch den Bezirksverband, dem sie bisher angehört. Die Auswärtigen der Gemeinschaftsarbeit der beiden größten landwirtschaftlichen Organisationen auf dem Gebiete der badischen Milchwirtschaft werden sicherlich von Erfolg begleitet sein.

Ein hochw. Pfarrklerus kauft

Aitarwachs 10, 25, 55 u. 100%

Ewiglichtöl la. la. rein

Dochten, Weibrauch, Kohlen u.s.w.

gut, billig und raschast bedient bei

Aug. Blattmann, Wachsstraße, Freiburg

Blaterv. v. ca. 500 Pfarren u. Verbrauchsteilen

# Chronik

## Wieder ein Toter, der lebt

Berlin, 8. Dez. Berlin hat nun auch einen heftigen Frost, der sehr kräftige Leberzeichen von sich gibt. In der Berliner Blumen-Marktstraße in der Luftstraße erschien heute plötzlich ein Mann, den seine Kollegen, die Blumenhändler und -händlerinnen herzus, drei Jahre auf dem Selbstmörder-Friedhof in Schildhorn zu Grabe gegangen haben. Es entstand eine ungeheure Aufregung in der Halle und alles stürzte auf den wieder lebendig gewordenen Toten zu, der wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt angetreten wurde. Mit dem Wiedererscheinen des Begrabenen hat es folgende Bemerkung: Vor etwa 8 1/2 Jahren verstarb der Blumenhändler Otto Döring und sein Verstorben wurde von den Familienmitgliedern, den Verwandten der Kollege gemeldet. Alle Nachforschungen blieben erfolglos, bis am 8. Juni 1925 gemeldet wurde, daß ein unbekannter Toter im Grunewald entdeckt worden sei. Von dem Selbstmörder angelegte Bilder wurden Dörings Frau und seinen Arbeitskollegen vorgelegt, die übereinstimmend bestätigten, daß der Ermordete Otto Döring sei. Der Selbstmörder wurde schließlich auf dem Friedhof in Schildhorn beigefügt und erhielt einen Grabstein, auf dem nach heute der Name Otto Döring steht. Der Standesbeamte in Berlin-Grunewald stellte eine Sterbeurkunde aus. Durch das plötzliche Wiederauftauchen Dörings stellt sich nun diese Urkunde als falsch heraus. Döring ist jetzige in einem Unfall von nervöser Ueberreizung aus Berlin nach Weidenburg gefahren, wo er bis jetzt auf einem Gute als Gärtner tätig war. Der unter jenem Namen in Schildhorn Beigefügte ist ein anderer, dessen Persönlichkeit jetzt wohl sehr schwer wird identifiziert werden können.

## Demontierte Mordmeldung

St. Georgen (Schwarzwaldb.), 8. Dez. Die von anderer Seite gebrachte Mitteilung, daß in der Nähe der Fuchshalle zwischen St. Georgen und Triberg ein Mann ermordet worden sei, entspricht der Tatsache nicht den Tatsachen. Auch die daran geknüpften Bemerkungen, die Ermordete sei zuletzt in Begleitung zweier Männer gesehen worden, ist aus der Luft gegriffen. Wichtig ist, daß der 28jährige Schreiner Oskar Springmann aus St. Georgen, der seit dem 4. d. M. vermisst wurde, auf dem Städtewaldstern bei der Fuchshalle als Leiche aufgefunden wurde. Springmann sitzt an einem schweren Magen- und Reizleiden und wollte sich ins Krankenhaus begeben. Statt dessen wanderte er planlos umher und er wohl den Entschluß gefaßt hat, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Doch ist dies nicht ganz einwandfrei festgestellt. Der Tod dürfte vielmehr auf Erstickung zurückzuführen sein. Die Leiche wurde von einem Touristen gefunden. Hund und Hufe hatte Springmann ausgegogen. Nebenfalls scheint er in seinem überreizten Verstand nicht mehr ganz Herr seiner Sinne gewesen zu sein.

Durlach 8. Dez. Ueberfahretung des Nachschabers (e. B.). Hier wurden in letzter Zeit 10 Wägenmeister zur Anzeige gebracht, weil sie vor der erlaubten Zeit mit der Herstellung von Nachschabern begonnen hätten.

Benshal, 8. Dez. Vom Zuge überfahren. Gestern nachmittag wurde im Tunnelbau der Bahnhofsstraße nach Breiten ein Vorarbeiter von Düllesheim bei der Durchfahrt eines Zuges von der Maschine erfasst und zwischen die Gleise geworfen. Der ganze Zug ging über ihn hinweg, und er wurde schwer verletzt aufgefunden und ins Spital gebracht. (175. Jubiläum der Männerkasselerkennung). In schlichter, eindeutschender Art feierte die hiesige Männerkasselerkennung ihr 175jähriges Bestehen. Im Jahre 1753 von Jesuiten gegründet, war sie trotz veränderter Verhältnisse der Träger katholischen Lebens. Ein Jesuitenpater, P. Müller-Karlsruhe, hielt ein Tribunal für die Männerkasselerkennung, das täglich zahlreicher besucht war, und in einer Jubiläumsschrift seinen Abschluß fand. Wir gratulieren der Solidarität und wünschen ihr unter der Führung ihres Präses, Herrn Geistl. Rat Metzger und ihren verdienten Präses Paul Fülle neues Wachstum und Blühen.

Flechingen bei Eppingen, 9. Dez. (Vom Wagen geschleudert). Anfolge Verjagens der Bremsvorrichtung an einem landwirtschaftlichen Wagen konnte das Pferd den schwer beladenen Wagen nicht mehr halten, der gegen eine Mauer rannte. Ein vierjähriges Kind wurde dabei vom Wagen geschleudert und erlitt schwere Kopfverletzungen.

Offenburg, 8. Dez. In einem Staatsbürgerlichen Bildungstag hat die Reichszentrale für Heimatdienst eingeladen. In Bürgerauschuss sprachen die Herren Professor Krause, Karlsruhe über „Aktuelle Fragen deutscher Außenpolitik“ und Dipl.-Verw.-Beamter Volkswirt Gagen-Karlsruhe über „Gegenwartsprobleme der deutschen Landwirtschaft und des deutschen Handwerks“. Nach Begrüßungsworten durch Herrn Landrat Engler ergriff der erste Redner das Wort und vertrat sich über die derzeitige deutsche Außenpolitik, insbesondere über das Verhältnis zu Frankreich, über das Reparationsproblem die Frage der Rheinlandräumung; dabei wurden auch sehr interessante weltpolitische Perspektiven eröffnet. Darauf ergriff Herr Direktor Goppert, der Leiter der Landesabteilung Baden der Reichszentrale für Heimatdienst, das Wort, um über den Zweck und die Bedeutung der Reichszentrale und ihrer gesamten umfangreichen Arbeit aufzuklären. Im zweiten Vortrag wurde eine große Anzahl wichtiger agrar- und handwerkspolitischer Fragen behandelt. Der Redner betonte, es ist sehr schwierig, die Probleme, wie Kampf gegen die ungeheure Einfuhr von Lebensmitteln, die Gewinnung der Rentabilität des Landbaus, Nationalisierung im landwirtschaftlichen Bereiche usw. klar herauszustellen. Für beide Vorträge, welche jeweils von großer Sachkenntnis getragen waren, wurde der Herren Rednern der verdienten Dank gezollt und man kann nur wünschen, daß die Arbeit der Reichszentrale für Heimatdienst von größtem Erfolg begleitet sei.

Einigen-Gebühren, 9. Dez. Der Ankauf des Elektrizitätswerkes Singen durch die Stadtgemeinde bildet seit einiger Zeit Stoff zur Unterhaltung, der Zustimmung der Anwohner der Stadtgemeinde für den Ankauf aus dem Besitz der Spinn- und Weberei vorm. Krißler und Gänger (Inhaber ten Brink, Arlen) wurde die Aktiengesellschaft für Gas und Elektrizität, die hier vor ein paar Jahren ein Gaswerk gebaut hat, genannt. Es ist nun so folgendem Beschluß des Gemeinderats gekommen, dem der Bürgerauschuss wohl zustimmen wird: Stadtgemeinde Singen und obengenannte Gesellschaft Agver (Berlin) bilden zusammen mit je 50 Anteilen eine G. m. b. H. zum Betrieb des bestehenden Gaswerks und des zu erwerbenden Elektrizitätswerkes. Ueber Einzelheiten mehr, wenn der Bürgerauschuss dazu Stellung genommen hat. Diese Lösung ist für die Stadtgemeinde und ihrer Steuerzahler meines Erachtens nicht nur die idealste, sondern führt auch dafür, daß beide keine Aufschub, sondern Einnahmebetriebe werden, um so mehr, wenn der tüchtige Direktor Schuster vom Gaswerk als Spitze des Gesamtunternehmens als Geschäftsführer gestellt wird.

Konstanz, 9. Dez. (Garntädiger Selbstmörder). Am 1. Dezember, nachmittag, warf sich ein 77 Jahre alter Tagelöhner aus Singen in selbstmörderischer Absicht vor einen vollbesetzten Omnibus der Stadt Konstanz. Da der Wagen rasch genug anhalten konnte, blieb der Lebensmüde unverletzt. Er wurde in Schutzhaft genommen und erkrankte sich in der folgenden Nacht im hiesigen Bezirksgefängnis. (Zum Mensurumfall meldet der Polizeibericht der Stadt Konstanz: Am 26. November, nachmittag, fand im Saale einer hiesigen Wirtschaft zwischen zwei Studierenden des hiesigen Lyzeums ein Duellkampf mit leichten Säbel statt. Dem einen der beiden Kontrahenten wurde hierbei die Kopfhaube auf-

trumpfen. Er mußte infolgedessen ins Krankenhaus eingeliefert werden, aus dem er inzwischen wieder entlassen worden ist. Die Täter sind ermittelt, die gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

## Eine neue Jugendherberge am Feldberg

Das von den Jugendwanderern ganz Deutschlands so viel besuchte Feldberggebiet ist um eine Jugendherberge bereichert worden. Der Deutsche Caritasverband hat neben seinem Jugendheim am Feldberg eine eigene Jugendherberge erbaut, die nicht nur zu den schönsten, sondern auch zu den größten Deutschlands zählt. Es ist ein dreistöckiger Bau, der sich dem Landschaftscharakter harmonisch anpaßt. Im ersten Stock ist ein großer Aufenthaltsraum mit Kachelofen, daneben eine Herbergsfläche, in der die Wanderer selbst kochen können. Der zweite Stock ist für die Mädchen reserviert; er enthält mehrere Einzelzimmer sowie ein gemeinsamer Schlafraum. Insgesamt stehen den Mädchen 26 Betten zur Verfügung. Im oberen Stock befindet sich ein großer Schlafraum mit 40 Betten, ferner ein Führerzimmer und ein kleinerer Schlafraum. Insgesamt enthält die Herberge 80 Betten, reichlich Waschgelegenheit, Brausebäder und Fußbäder. Das ganze Haus ist von einer Zentralheizung angenehm durchwärmt; Freundlichkeit und Behaglichkeit strömt aus allen Räumen auf die Besucher. Zusammen mit dem Jugendheim hat der Caritasverband jetzt auf dem Feldberg eine Bettenzahl von 180 aufzuweisen, die in erster Linie für die jugendlichen Wanderer zur Verfügung stehen. Gestern wurde die neue Jugendherberge eingeweiht. Die Weihe nahm Herr Caritasdirektor Dr. Eder vor, der sich um diesen Bau besonders verdient gemacht hat. Der H. H. Erzbischof ließ durch Herrn Hofkaplan Helm seine Wünsche und Grüße übermitteln, während im Auftrag der badischen Jugendherbergen und des Ministeriums für Kultus und Unterricht Herr Direktor Hausrath die Jugend und den Caritasverband zu dem schönen Jugendheim beglückwünschte. Ein Jugendlicher dankte im Namen der Jugend für das neu-geschaffene Heim. Herr Rektor Gnädinger vom Caritas-Jugendheim sprach allen seinen Dank aus, die sich um das Zustandekommen des Hauses verdient gemacht haben. Aus allen Ansprüchen klang die Freude über das gelungene Werk, auf das sowohl die Caritas als auch die Jugend stolz sein dürfen. Sicher werden sich alle Jugendwanderer in dem schönen Heim wohlfühlen und den Schöpfern allezeit dankbar sein. Bei dem außerordentlich starken Besuch, den der Feldberg von den Jugendwanderern aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes aufzuweisen hat, kann man es nur mit Freude begrüßen, daß eine neue Unterkunftsmöglichkeit zu billigem Preis geschaffen wurde. Das Uebernachten kostet in der neuen Herberge im Winter 60 Pfg. und im Sommer 40 Pfg. Schon der erste Tag der Inbetriebnahme wies eine volle Besetzung des Hauses auf. Mögen sich alle, die in dem neuen Heim einkehren, dessen Bewußt bleiben, daß das deutsche Volk für seine Jugend die größten Opfer bringt!

## Amthliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern. Zur Ruhegeleit: Polizeihauptwachmeister Gottfried Thum am beim Bezirksamt — Polizeidirektion — Wörzburg.

Aus dem Bereich des Ministeriums der Justiz. Ernannt: Die Justizakquise Alois Ratt bei Notariat Redarbischofsheim und Elisabeth Reber beim Landgericht Offenburg zu Justizassistenten.

Verstet: Justizrat Otto Stuber in Stodach nach Singen, Justizsekretär Gustav Rapp beim Amtsgericht Freiburg zur Staatsanwaltschaft dortselbst; die Justizassistenten Maximilian Baumann beim Amtsgericht Radolfzell zum Notariat Mannheim und August Braun beim Amtsgericht Eppingen zum Amtsgericht Mannheim, Rangassistentin Sophie Baumann beim Amtsgericht Radolfzell zum Amtsgericht Karlsruhe, Wachmeister Ernst Rieblinger beim Landgericht Freiburg zum Amtsgericht Singen.

Zurückgenommen: Die Ernennung des Hausmeisters Emil Horch beim Amtsgericht Durlach zum Oberwachmeister beim Landgericht Karlsruhe.

## Ministerium des Kultus und Unterrichts

Ernannt: Der ordentliche Professor Dr. Walter Zellner an der Universität Kiel zum ordentlichen Professor des öffentlichen Rechts an der Universität Heidelberg. Zur Ruhegeleit auf Ansuchen: Professor Wilhelm Widmann am Realgymnasium Freiburg, bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. Ministerium der Finanzen. Wasser- und Straßenbaudirektion. Planmäßig angelegt: Die Straßenmärkte Theodor Hill in Densbach, Josef Koch I in Stollhofen, Simon Raier in Bad Peterstal, Lorenz Müller in Engen, Nikolaus Riederer in Luppertsreute. Zur Ruhegeleit kraft Gesetzes: Straßenwärter Andreas Kiefer in Döttingen. Gestorben: Regierungsassessor Franz Gatz in Karlsruhe, Professor Dr. Rudolf Lütlich an der Oberrealschule in Heidelberg, Straßenwärter Ludwig Jäger in Niedersreute.

Belohnungserprechturverehr. Für die Bewältigung des Weihnachtserprechturverkehrs hat die Reichsbahndirektion Karlsruhe umfassende Vorkehrungen getroffen. Neben einer großen Anzahl weiterer Gepäckwagen in den Schnell- und Personenzügen verkehrt vom 17. bis 22. Dezember ein besonderer Erprechturzug von Freiburg nach Köln und Frankfurt a. M. mit halt auf allen größeren Bahnhöfen. Auskunft hierüber erteilen die Gepäckabfertigungen der Bahnhöfe. — Wegen des großen Andranges in den späten Abendstunden wird den Reisenden im Interesse einer rascheren Abfertigung und Beförderung empfohlen, auch in den Vormittags- und Mittagsstunden aufzusteigen. Auf die dauerhafte Anbringung der Adressen und das Einlegen der Briefen in die Stühle selbst wird aufmerksam gemacht. Auf Grund letzterer kann bei Verlust der äußeren Adressen die Zugehörigkeit des Stuhles sofort festgestellt werden.

## Brief aus der Residenz

Sehr geehrter Herr Redakteur! In letzter Zeit sind von der Berufsberatung mir vier Briefe gekommen, damit ich mich in anspruchsvoller Berufsaussicht fassen kann. Ich bin ein glühender Anhänger, indem ich mir allezeit nettet, was ich, soll mir's überhaupt noch was lernen lasse, oder soll mir's gleich in „d' Schömpelstabil“ schmecken. Unre Bume un' Mädchen, die wisse selber meldestens a net, was sie mache wolle. Früher ist's zwar a net annerst gwest, un' wann m'r in Beruf ergriffe abat hat, nord hat m'r'n gewöhnlich a scho' v'rehlt ghat. Un' desdram sage a die meiste Menschen, wann 'es noch emol z'u hätte, nord däte-se sell un' jenes werre, bloß des net, was-se sinn. — Wo ich in mei' jetzige Beruf neitredde bin, do hat mei' Vorstand scho' am anner Daq zu m'r gloat: „Unger Mann, hat-er gloat, sag-er, „Sie henn entliche Ihren Beruf v'rehlt.“ Awer du lerne Zeit, was häit ich denn noch alles anfangen gollt? Mei' drei Chefs, die wo ich scho' vorher so nachganner abat hab, die henn nämlich 's gleiche zu m'r gloat. Retcht ich emol en „armer Durchreisender“ zu m'r komme. Ich hab mich mit-em unnerhalbe un' hab-en ausatroat imer sein Lebenslauf, un' ich bin net ischlecht immerfort gwest, mo-er mir v'rrote hat, daß-em sei' Beruf als Durchreisender ganz am afalle dät un' daß-er scho' seit bal' dreißig Jahr uff d'r Wandererschaft sei. Der Mann hat also scho' sei' Illuvenes Dienstverhältnis an'iert. So-er „in doller geistlicher Förderlicher Freitags“. — Als Anwesenung für seine „Langjährigsten treuegeleiteten Dienste“ hab ich-em nord 25 Mennig aeto. Der Mensch hat m'r gfloat, indem daß-er einer von die

wenige ist, die wo ihren Beruf net v'rehlt henn. — M'r kenne von Gild sage, daß m'r jet' e' Berufsberatung henn. In Zukunft werd's also nimmeh' so viel v'rehlt Berufe gese, un' vielleicht a nimmeh' so viel Berufsberatung. Un' was noch wichtiger ist: 's gibt jet' a noch Eignungsbrieunge. Jedes wo aus d'r Schul kommt, werd uffem Arbeitsamt geprieft, zu was lor en Beruf daß-es taugt; 's ist ganz interstanz uff dem Briefungsamt. Do sieh's aus wie in-ere Polsterkammer, bloß net so arg. Un' 's ist a net grad lemensafährlich. Im Gegendeil: 's ist so for 's zukünftige Leme von demne kleine Kandidade. Un' wann einer sei' Briefung amacht hat, nord weiß-er wenigstens, was mit-em los ist; ob-er sich am beichte for en Bäcker oder Wildbauer, Arzt oder Metzger, Kunstmolter oder Schraffeger, Schloffer oder Beamter eigent. So e' Briefung ist a schon' desdram viel wert, indem daß m'r als Badder alleweil gar lei' Zeit meh' hat, sich mit die Kinner ab'geme. Un' vom Lehrer kammer's a net v'rlange, do-er seine Schüler in acht oder sehn Jahr so gut kenne alernt hat, daß-er sage kann ob'ise gleichit sinn oder dumm, ruhig oder schablig, kuraichert oder feig, schicht oder dabbich usw. Un're Kinner henn so in d'r Schul a allritt en annerer Lehrer. Bis daß do einer seine Kaddebe richtig kenn, kriegt-er scho' midder e' annerer Pfaz. Un' wann d'r neue Lehrer sei' Kinner so rasch wie meelich kenne lerne m'it, eh' daß d'r Nachfolger kommt, nord heißt-em nir anner's im'ia, als er ungt ins Notebieche von sei'm Voran'ner neil — Wiee Ninkannah'el! Als desdram m'it am Schulschluß d'Gimnasbrieunge e' h'le noch'esse. W'och alaab ich, daß wonn die Kandidade ihr Eignungsbrieunge nach e' paar Jahr noch emol mache däte, daß nord midder was anner's rausk'unt. M'r hat scho'

bei manchem junge Mann gloat, daß-er zu'me Anständerer wie gebore sei, hennord sich-er mindestens als Oberregierungsrat g'atorwe. Denn „erstens kommt es anders und zweitens als man denkt“. Awer 's kenne a emol umkehrt komme. — Uff alle Brill meih m'r aber jet' nach-ere Eignungsbrieunge wenigstens, wo m'r so ungfähr anfangen muh. Allen Reichpfecht vor d'r sogenannte Eignung, un' vor d'r G'elcheit, un' vor d'r Intelligenz, un' vor-em Grundloß „Freie Bahn dem Rüstigen“ — amer machmol lanq des alles jamme noch net, indem daß-es noch mehnder gute Eigechaftie gibt, wo en Mensch in sei'm Leme braucht. Wenn du 'nen guten Vetter hast, So danke Gott und sei zufrieden; Nicht allen und dem Edendrund Ist dieses hohe Gild beschieden. Wenn du 'nen guten Vetter hast, Dann brauchst du keine Sorg' zu haben; Du kannst dereint dein teures Haupt Beglückt und sanft zur Ruhe legen. Wann aber einer net so d'chtig ist, nord muß-er halt seh', daß-er emol en gute Schreick macht, damit daß die ganz Welt uff-en ungt. Er soll sei' Auge uff mache, damit daß-er a emol als „Blinder Passagier“ irgenwos mit abreife kann. Mei' Karle hat scho' gloat, er dät bloß druff warie, bis daß selle Mondrakat fertig ist. Ich waiß zwar net, ob's beim Karle en Wert häit. D'r blinde Passagier vom Kewpelin hat häit a noch den Vorteil abot, daß-er Ausländer gwest ist; sonst' wär-er von un'rer Damewelt net so arg begelichtert embanne worre, un' er häit nord a net so viel Schelle in Deutschland anbot a friend. Wann aber d'r Karle emol als Ausländer uff de' Mond nuff kommt — na ja, dort droine sinn-se ja a

„uffem Mond daheim“. Unser Edith, die häit iwirgens a erfacht. Sie wil entweber „Star“ werre oder Weltmeisterkasselerin. Vielleicht im Namebore. Edith, die erste Weltmeisterkasselerin! Sauber! Sie hat gloat, daß-le nord wenigstens emol in e' illustriertes Blatt net' kämt, mitamt em ganze Familienkasselerbaum. So ungfähr wie d' Helene Meyer, des beriehmte Weltfloreitmadel aus-em Amstherdamer Olymp. E' großes Berliner illustriertes Blatt hat-se nämlich in allene Lage un' Schtellunge fotografiert, iverall, wie-le geht un' ischtet, morgens, middags un' abends, im Haus, vor-em Haus, hinter-em Haus, mit un' ohne Hut, mit un' ohne Begleitung usw. Selen Meyer, wie-se lacht, Wo-se d' Reichsterkasseler hat gemacht; Selen Meyer in d'r Menge, Un' wie d' Reut sich nach're dränge; Selen Meyer wie-se facht, Wie 'es ann-re zeige mecht; Selen Meyer wie-s' schmecht, Wann-se uff d'r Schulbank ligt; Selen Meyer, wie-se schpringt, Wie-le nuff zum Jupp'lin winter; Selen Meyer mit Herrn Vater; Uffem Weg schmecht zum Theater; Selen Meyer un' ihr Veil, Wo-se nachts zum Schlofe geht. Heil jet' bloß noch eines, Un' des wär was feines: Selen Meyer — hohelpolus — Selen Meyer uff-em L...l. Ihren Beruf hat-se schmecht bis jet' net v'rehlt, b' Selen Meyer. Der Redakteur von dem illustrierten Weltblatt aver ganz awiech a net; der kenne de' G'chamad von die Publik'ümer. Ergewenscht. Gustavus Dintenmüller. Angestellter in gehomener Schellunge.

# Karlsruhe

den 10. Dezember 1928

## Sonntags im Advent

Ein seltsames Erwarten im Advent, geschäftiges Treiben, heimliches Nisten im Halbdunkel der Wintertage, im Dufte wolkenverhangener Wintertage. Spät erst graut der müde Sonntag, Feudstalt von dem vorausgegangenen Tropfnebel am Samstagfeiertag der Unbefleckten Empfängenen. Der in unserer Stadt kaum über die Schwellen der Kirchenportale in die Öffentlichkeit drang und nur durch Glockenklang von den Türcn unserer katholischen Kirchen sich kundtat und seinen feierlichen Glanz nur durch die Kirchenfenster von den Lichtschimmernden Altären strahlen ließ. Und im Singen zu Ehren Mariens fehlten die Männerstimmen, die schwiegen im Takte der Arbeit in Werkstatt und Büro. Erst mit Samstagfrühbeginn begann es feiertäglicher zu werden. Den Abend wogte es durch die Straßen, durchleuchtet von Weihnachtslicht der Geschäfte, in denen es ein- und ausging, bis die Feierabendglocken auch hier die Pforten schlossen, um sich am Sonntag nach Gottesdienstschluss aufs neue dem Weihnachtsverkauf zu öffnen. Der zweite Sonntag ist für unsere Geschäftsleute der kuppere Sonntag. Die Einnahmen vom Christkind sind noch gering, lassen aber die bessere Aussicht auf die beiden folgenden Sonntage, den silbernen und goldenen. Kaum hätte man am Morgen ein solches Wetter erwartet, wie es der Nachmittag bescherte. Trocken und frisch, umgänzt von der Melancholie einer früh, weitab im Westen verfindenden Adventsionne. Nur ganz fachte mit mattem Goldschimmer die fahlen Wipfel der Bäume und Dachrinne der Häusermaße und die in kalte Winterluft ragenen Türme der Kirchen beruhend. Weihnachtsfeiern und Kinderbesuchungen der Vereine brachten schon vorweg Stimmung und Freude des Weihnachtsabends und hallen wider von den trauten Gesängen der Heiligen Nacht. So schön die Feiern im großen Kreis einer Vereinsfamilie sind, sie nehmen zweifellos den eigentlichen Weihnachtsabend etwas von seiner Pointe. Das Weihnachtsfest wird so über Wochen ausgebreitet, und das Hauptfest ist nur noch ein Höhepunkt aller Weihnachtsfeierlichkeiten. In der Liturgie unserer heiligen Kirche geht es um so logischer, wenn auch drängend, dem hohen Feste entgegen. Erst innere, bußfertige Vorbereitung, dann Freude über die gewordene Erlösung der heiligen Weihnacht. Nun aber ganze Freude. — Aus allen Winkeln, aus allen Augen, aus allen Herzen raunt es einem zu: Es weihnachtet so sehr!

**40jähriges Dienstjubiläum.** Herr Kanzleioffizier Gustav Lüh vom Versorgungsamt Karlsruhe im oberen Saale des Krotodill um den 30. Dienstjubiläum begehen. Dem Jubililar wurden vielseitige Ehrungen zuteil. Abends hatte sich die Beamtenschaft der Versorgungsbehörden in Karlsruhe im oberen Saale des Krotodill um den Jubililar versammelt, um bei Ansprachen, Aufführung eines Lustspiels, Vorträgen und Liedern, den Tag in fröhlicher Stimmung mit ihm zu begehen.

**Kindersport.** Am Dienstag, den 11. d. M., nachm. 5 Uhr, treffen die vom Verein Jugendhilfe zu einer sechswochenlänglichen Kur im Kindererholungsheim Steinabod untergebrachten Kinder auf dem Hauptbahnhof hier ein. Am gleichen Tag, abends 7.58 Uhr, kommen auch die im Kindererholungsheim Steinabod untergebrachten Kinder zurück.

**Tagung.** In der Aula der Gewerbeschule wird der Verband badischer Handelslehrer am 2. und 3. Februar 1929 seine Jahresversammlung abhalten.

**Vorläufige Festnahme eines Arztes.** Vorläufig festgenommen wurde ein hier wohnhafter Arzt,

## Badisches Landestheater

„Perlenkomödie“

Man soll mit einem, der gemeinhin als tüchtiger und ganzer Kerl geschätzt wird, nicht allzu streng ins Gericht gehen, wenn er in Augenblicken der schöpferischen Ruhe einmal weniger an die Kunst als an Geschäft denkt. Bei Bruno Franz „Perlenkomödie“ trifft das offenbar, aber entschuldigbar zu. Verträge einer, was uns alles an seiner umfassenden dichterischen Persönlichkeit zu größtem Dank verpflichtet — noch zuletzt seine „Zwölfstausend“ —, so müßte er in diesem jüngsten Fall zu einer glatten Ablehnung kommen. Denn dieses „Spiel“, wie es der Autor in vornehmender Selbsterkenntnis zu etikettieren beliebt, ist, mit Verlaul, grausame Reportage, aus dem Handgelenk geschaltelte Mysterium für unmißliche Gutgläubigkeit. Ein einfältiger Schwadronier mit der Erkennungsmerkmale: Depp soll es nämlich fertig bringen, auf Grund einer echten und einer falschen Perlenfeste — diese für die Gattin, jene für die Geliebte — den annehmlichen Gemahl auszuspähen und dessen Platz in Zukunft einzunehmen, nach dem er einen eigens inszenierten Raubüberfall und sich selbst entlarvt hat. Keine dieser vier Personen haben so etwas wie Vernunft und Charakter (mit Ausnahme etwa der eindeutig auf ihren Vorteil bedachten Geliebten), sie sind leblose Automaten, die nach dem Willen des Verfassers mechanisch in Aktion treten. Nun ja, man nimmt das so hin, wenn man in Ermangelung einer besseren Beschäftigung zwei nachfolgende Dezemberabendstunden damit schlecht und recht totschlagen kann.

Über die Aufführung selbst ist Rühmenswertes nicht viel zu sagen: es scheint festzustellen, daß die Schwanfäuren (gemäßlich und etwas stereotyp) aeneinander hin und her bewegt wurden. Am meisten konnten noch die Damenrollen imponieren: Eiselotte Schreiner als die geprellte Gattin — sehr fein und überlegen, dann Hilde Weller als Geliebte von sprühendem Temperament. Stefan Dahlen mußte einen ausgemachten Trottel von Chemann mimen, dagegen hätte Alfons Koebe schon etwas mehr aus seiner Rolle heraus machen dürfen, denn so, wie er den Tugendkrieger einer verfahrenen Ehe-Situation spielte, müßte er seine Heerlesenschaft auch in der ganzen Anlage seiner Rolle zum Ausdruck bringen. Paul Gemme als alte Klara, Ulrich von der Trenck führte die (oben charakterisierte) Rolle.

# Die Bebauung des Dammerstocks

Karlsruhe, 8. Dezember.

Man mußte es sehr begrüßen, wenn die Stadt Karlsruhe bei der Bebauung des Dammerstocklandes nördlich von Kuppurt sich zur Ausführung eines Wettbewerbes entschloß. Gewiß, auch Wettbewerbe, besonders unbefristete, haben ihre Schattenseiten: vor allem in der großen Menge umsonst und vergeblich geleisteter Arbeit. Aber grundsätzlich sind sie doch der „Lalieu“ Erlebung städtebaulicher Angelegenheiten am grünen Tisch vorzuziehen, welche dem irgendwie am dem öffentlichen Angelegenheiten seines Wohnorts beteiligten Bürger meist nur Gelegenheit gibt, sich über weniger erfreuliche Dinge hinterher zu wundern, wenn bereits nichts mehr zu bessern ist. Auch hat die Karlsruhe Dangelegnisse in architektonischer Hinsicht etwas zu sehr einem „Lalieu faire, laissez aller“ zugeneigt und sich auf eine rein finanzielle Förderung des Bauwesens zurückgezogen, die für sich betrachtet, gewiß hervorragende Anerkennung verdient, aber die einer Landeshauptstadt zunehmende Rolle keineswegs ausfüllt. Auch der Generalbebauungsplan vermochte als Projekt — das in vielem das Schicksal seiner besten Vorgänger, etwa des großen Kullaschen Erweiterungsentwurfes teilen wird — die gestaltende Tat am unmittelbar gegebenen Eingefall nicht zu ersetzen. Man hat dies im Rathaus sehr vernünftigerweise begriffen und die Frage der Bebauung des Dammerstocks mit Kleinwohnungen einem Wettbewerb übergeben, dessen Ergebnisse nun vorliegen. Unterfischen darf hier werden, daß die Ausstellung der Arbeiten sehr rege besucht wurde, was zeigt, wie groß die Bedeutung dieser Fragen für die Bevölkerung ist.

Freilich liegt nun der Fall so, daß man bei der Lösung einer Aufgabe des Kleinwohnungsbaues keine phänomenalen und hinreichenden Ergebnisse fordern darf. Eine Siedelung für den Kinderbewilligten gibt der Phantasie des Architekten nur geringen Raum, umjomehr dagegen seinem gesunden Verstand, seiner Erfahrung und seinem ästhetischen Takt, der aus dem Geringsten an Mitteln noch eine ansprechende Wirkung herauszuholen vermag. Seltener aber wird man alle Wünsche, welche sich an diese Möglichkeiten richten, gleichmäßig berücksichtigt und erfüllt finden.

Das mit dem ersten Preis ausgezeichnete Projekt von Gropius-Berlin zieht ästhetisch sicherlich am meisten an. Die unbeeinträchtigte Logik, womit das Einzelne aus der besonderen Konstruktion entwickelt ist, befreit ohne weiteres. Das Schaubild des Einzelhauses wie des Blocks bietet eine sichere und in ihrer kompromißlosen Knappheit ungemein wirksame Aufstellung zwi-

schen geschlossenen und offenen Flächen, auch der plastische Charakter des Baues kommt nachdrücklich zur Geltung.

Allerdings lassen sich Gewandtheiten nicht verhehlen. Der Mangel eines Dachspeichers ist durch Treppenräume ausgeglichen und die Wegbarkeit der Dachfläche mag als Gegenwert für den etwas größeren Aufwand an Mitteln gelten. Veltetisch ist das flache Dach hier sicher ein Vorzug. Aber bedenklich ist die große Ausdehnung der Fensterfläche. Hier geht es um Sicherheit, Gesundheit und Wirtschaftlichkeit. Wie hier einen stets erwünschten Laden ohne große Kosten herstellen? Und, mag man sich die Benutzung beliebig wirtschaftlich vorstellen, wie wird dem Bewohner in den Uebergangsstunden zumute sein, wo Heizen und Nichtheizen gleich problematisch sind und ein richtiger Abschluß nach außen die Frage bisher ohne weiteres regelte. Vergessen wir doch nicht in unserer Großzügigkeit, daß nicht jedermann unter uns sich „auf dem Wege zu Kraft und Schönheit“ befindet und ein Haus, das durchschnittliche Bedürfnisse befriedigen soll, eben notwendig in seiner Gestaltung sich diesen anpassen muß. Eine ähnliche Problematik im Praktischen ergibt sich, wenn Gropius z. B. den Wohnraum nicht unterkellert oder zu Raumkombinationen wie Waschküche, Bad, Klosett gelangt oder die Treppe durch den Wohnraum führt. Was also die vorgeschlagene Konstruktion betrifft — von der hier ja alles abhängt — so mag sie in der Ausführung da und dort Ersparrnisse möglich machen, ebenso wichtig aber ist, daß der Mieter wirtschaftlich wohnt.

Der zweite Preisträger, Gaeleler-Celle, zeichnet sich ebenfalls durch ein interessantes Entwurfsergebnis aus. Nach Gropius ist es in der Aufteilung der ästhetischen Komplex, das elegante. Da es aber auf einen Keller verzichtet und dafür ein Untergeschoß mit allen Nebenräumen — Vorratskammer, Treppenraum, Klosett und Bad — einsetzt, muß eine entsprechende Ausdehnung des Obergeschoßes in Kauf genommen werden. Das bedingt eine verhältnismäßig geringe Ausnutzung der Baufläche. Wie bei Gropius ist der Gesamtbebauungsplan durch eine Menge von Wegen usw. nicht sehr wirtschaftlich.

Der Entwurf von Ripshahn und Grod-Adin erfreut durch gute Grundrisse — insbesondere des Zusammenhanges zwischen Küche und Wohnraum. Die Gestaltung ist ansprechend, doch bei den Wohnfamilienräumen etwas eintönig. Wie R. Th. Friß, Karlsruhe, S. D. Rößiger, Karlsruhe, B. Lochstamper und B.

Schmitt-Karlsruhe hat dieser Entwurf einen dritten Preis erhalten.

Wiegen die Vorzüge des erstgenannten der drei Karlsruhe Entwürfe im Wesentlichen auf dem Gebiete des Grundrisses, so ist das Projekt Höpfer vor allem bedeutungsvoll durch seinen Gesamtanlageplan. Es ist nämlich das einzige unter den vorhandenen, welches der Förderung der Wirtschaftlichkeit hier voll gerecht wird — durch Vermeidung aller überflüssigen Nebenwege und verwickelter Straßenführungen — und leistet auch in der guten Verteilung der Plätze und Grünflächen alles, was billigerweise gewünscht werden kann. Unseres Erachtens müßte dieser Gesamtanlageplan der Bebauung des Dammerstocks zugrunde gelegt werden, wobei Einzelheiten, wie die auf starkes Relief gestellte Front nach der Eitlinger Landstraße, leicht zu ändern wären. Auch in den verschiedenen Grundrissen zeigt sich der Praktikier, wobei zuzugeden ist, daß unter deren Konsequenzen die ästhetische Großzügigkeit der Schaufelien doch merktbar leidet.

Gute Grundrisse bringen auch F. Rodde-Frankfurt, R. Pfäffler-Karlsruhe, R. Rebes und R. Gemmer-Berlin. Anspendend durchgebildet sind die Schaufelien der Wohnfamilienhäuser bei A. Fischer-Karlsruhe.

Abwegig ist der Entwurf von S. Freese-Karlsruhe, der die Wohnfamilienhäuser auf einem Rund inmitten des Grundstücks zusammenfaßt, wodurch gerade jene „Wallung“ der Gebäude erreicht, die heute aus guten Gründen gemieden wird.

Das Ergebnis des Wettbewerbes kann, da es eine Reihe wertvoller Lösungen brachte, sicher als erfreulich angesehen werden. Feststellen läßt sich vor allem, daß der Kleinwohnungsbaue durch rationale Behandlung des Grundrisses entscheidende Fortschritte gemacht hat, so daß heute fast der alten Zweigeschosswohnung mit Küche bereits die Dreigeschosswohnung die Norm bildet.

Allerdings wird man, bei der verhältnismäßig großen Kinderzahl, die auf die Bevölkerung des Dammerstocks entfallen dürfte, größten Wert darauf legen müssen, daß die innerhalb und in der näheren Umgebung des Geländes liegenden Grünflächen freigehalten werden. Und darüber hinaus stellt sich die Erwägung ein, ob nicht die Errichtung der für die kinderreichen Familien stets problematischen Wohnfläche, die hier doch einen Teil der Siedelung ausmachen, in anderem Gelände vorzuziehen umgesehen werden könnte. Freilich würde das eine Entwicklung des Vorortbereiches bedingen, die in Karlsruhe eben erst einzusetzen beginnt.

gegen den eine Verantwörtung wegen Bedarfs nach § 175 Str. G. B. schwebt.

**Tod auf der Straße.** Am Freitag nachmittag wurde der ledige 64 Jahre alte Oberrevier a. D. Ludwig Boll, wohnhaft Kapellenstraße 46, in der Waldhornstraße tot aufgefunden. Durch einen herbeigerufenen Arzt wurde festgestellt, daß Boll einem Schlaganfall zum Opfer gefallen war.

**Ein „Völkerverdner“ im Durlacher Bahnhof.** Ein lediger 47 Jahre alter Uhrmacher aus Lauterbach, der sich zurzeit auf Wanderfahrt befindet, hielt am Donnerstagabend im Bahnhof Durlach Reden über Völkerverdner und Völkerverdner. Infolge seiner irren Worte entstand eine größere Menschenansammlung, so daß die Polizei einschritt. Es stellte sich heraus, daß der Redner schon vor mehreren Jahren infolge seines Geisteszustandes vom Amtsgericht Lauterbach entmündigt worden war. Er wurde nach bezirksärztlicher Untersuchung ins Krankenhaus eingewiesen.

**Verkehrsunfälle.** Am Freitag vormittag stieß an der Ecke Kaiser- und Kreuzstraße ein Radfahrer mit einem Straßenbahnwagen der Linie 2 zusammen. Der Radfahrer war, um einem stehenden Kraftwagen auszuweichen, etwas nach der Mitte der Straße zu ausgehoben und wurde dabei von dem hinterkommenden Straßenbahnwagen vom Rad heruntergeschleubert. Sein Fahrrad kam mit dem Schuttbrett der Straßenbahn in Berührung und wurde leicht beschädigt. — Freitag abend wurde ein 31 Jahre alter Tagelöhner, der sich auf dem Bürgerfest der Kaiserstraße hart am Rande des Bordsteins aufstellte, von einem auf dem nassen Asphalt ins Schleudern geratenen Lieferkraftwagen angefahren und so Boden geworfen, wobei er sich eine leichte Verletzung am Ellenbogen zuzog.

**Wegen Milchfäulung** gelangte die Ehefrau eines Landwirts von Jöhlingen zur Anzeige, weil sie am 15. November bis zu 20 Prozent gemästerte Milch als Vollmilch in Verkehr gebracht hatte.

## Veranstaltungen

**Geographische Gesellschaft Karlsruhe.** Am Dienstag, den 11. Dezember, abends 8 Uhr, spricht im Geologischen Hörsaal der Technischen Hochschule Herr Professor Dr. Hans Schreyer von der Universität Freiburg i. Br. über „Die französischen Alpen und die Provence“. Natur, Kultur und Wirtschaft dieser Landschaften haben ihre ganz besonderen und eigenartigen Gepräge. Herr Dr. Schreyer ist in ganz besonderer Weise berufen, den Sinn dieser Landschaften uns zu erschließen und sie uns durch zahlreiche Lichtbilder näher zu bringen, da er sie in eingehenden Studienreisen gründlich durchforscht und kennengelernt hat.

## Aus den Vereinen

**Katholischer Frauenbund.** Unser nächster Lundernachmittag findet am Mittwoch, den 12. Dezember, nachmittags 4 Uhr im Weichselhof bei Weichselhof statt. Ein besonderer Besuch steht uns bevor. Wollfärbereis bekanntes Suspendiertheater wird uns mit dem Totengräber vom Feldberg von Justus Köster einige angenehme Stunden bereiten. Kaffeestunden sind mitzuzählen. Besondere Postautos stehen uns 4 1/2 Uhr und 7 1/2 Uhr ab Friedrichsplatz zur Verfügung.

Am 16. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, läßt uns die Jugendabteilung des kathol. Frauenbundes in das St. Agneshaus zu einer Adventfeier ein. Einige genutzte, ersehnte Stunden stehen uns in Aussicht. In Vorhinein von Fräulein Elisabeth Neumann, Gesänge von Fräulein Sautner, verschiedene Chöre, sowie das Moentspiel von Grotte: „Metanoite“. Wir bitten auch zu dieser Feier, welche die Jugend uns bietet, am eifrigsten Besuch. Eintritt 50 Pf.

**Kath. Männerverein der Weststadt.** Am vergangenen Mittwoch hielt Herr Landtagsabgeordneter Stadtrat Ad. Kühn in gutbesuchter Vereinsversammlung eine politische Rundschau und referierte in großen Zügen über die neuesten Vorgänge in der Reichs- und Landespolitik und die Stellungnahme der Zentrumspartei in diesen Fragen. Er wies darauf hin, daß das Zentrum seit 1918 fast unausgesetzt in beratungsvoller Position stand und unter Hintanhaltung der Parteinteressen seine ganze Kraft und Arbeit zum Wohle des gesamten Volkes eingesetzt habe. Daß dem Zentrum für diese aufopfernde und verdienstvolle Tätigkeit wenig Dank gezollt wurde, bewiesen die Stimmengablen bei den letzten Reichstagswahlen. Für die Partei gilt es nun, die eigenen Reihen zu stärken und die verfügbaren Reserven herauszuholen. Nach Wespung der verschiedenen Gründe für die zur Zeit überall vorherrschende Mißstimmung und Interesslosigkeit am Parteileben, die aber in unserer allgemeinen wirtschaftlichen Lage und den Folgen des verlorenen Krieges fußen und zu Unrecht der Tätigkeit der Zentrumspartei zur Last gelegt werden, forderte der Redner auf, über Kleinliche Bedenken hinwegzusehen, über die eigene Not — die gewiß mancherseits drückend ist — das große Ganze nicht zu vergessen. Wir sind nicht nur Beamte, Handwerker, Arbeiter usw., wir sind vor allem Katholiken, Deutsche und Zentrumsteute! Unser Aufmerksamkeits muß der heranwachsenden Jugend gewidmet werden, die für die Ideale zu haben ist und die daher auch für die Zentrumspartei mit ihren hohen idealen Zielen leicht gewonnen werden kann. Wägen die katholischen Wähler sich nicht zu spät daran erinnern, daß ein starkes Zentrum die beste Garantie und Außenpolitik und damit für eine Hebung unserer gesamten Volkswirtschaft bildet, und daß auch im besonderen unsere katholischen Belange nur durch ein starkes Zentrum zur Geltung gebracht werden können. Dem 1 1/2 stündigen Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, folgte eine vielseitige und lebhaft ausgeprägte Vorschläge und Anregungen für die Tätigkeit des Vereinstriebs wurden vorgebracht. Zweifelloos wird der harmonisch und lehrreich verlaufene Vereinsabend eine befriedigende Auswirkung für die Arbeit des Vereins und der Zentrumspartei im Westen haben.

Anlässlich seines 34jährigen Bestehens hielt der F. C. Rhönitz am Samstag den 1. Dezember, in den Sälen der Eintracht ein Winterfest mit anschließendem Ball und Gabenverlosung statt. Die Herren Gray und Schmidt hatten in dankenswerter Weise ein Programm zusammengestellt, das den verdienstlichen Ansprüchen gerecht wurde und auch bei den überaus zahlreich erschienenen Besuchern, liebsten Beifall fand. Die Vortragskunst des allseits beliebten Staatschauspielers Herrn Paul Müller ist hinreichend bekannt. Wo Herr Müller auftritt ist er der verdiente Liebling des Publikums. Zwei

Sarfenjais, von Herrn A. Schmed meisterhaft zu Gehör gebracht, fanden wohlverdienten Applaus. Auch die gesungenen Darbietungen des Kontrabassisten Herrn Karl Müller, dessen Begleitung der Kamponist Herr Gustav Lüttger übernommen hatte, fanden beifällige Zustimmung. Eine Klavier-Einlage des G. Lüttger beriet das überaus große Talent des Künstlers. Das mit großer Spannung erwartete erstmalige Auftreten der erst 16jährigen Gannolore Wolf wurde zu einem vollen Erfolg und stellte zugleich deren Lehrmeisterin Frau Olga Mertens-Kege das beste Zeugnis aus. Die jugendliche Sängerin zeigte viel Talent und wurde gebührend gefeiert. Der Schlusssatz, betitelt: „Reif für die Bezirkstagswahl“ die begeisterte Menge zu wahren Beifallsstürmen hin, so daß sich die Künstlerin zu einer Wiederholung bewegen mußte. Im Mittelpunkt des Abends stand die Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden Dr. L. Mainger, der einen kurzen Rückblick über die Vereinsgeschichte gab und anschließend die Ehrengedächtnisrede Mitglieder vornahm. Die Herren R. Deizer, G. Heibold, E. Raith, F. Reiser, O. Bauer, O. Zweifel, E. Oberle und E. Gaffner wurden für ihre 25jährige treue Mitgliedschaft mit der Ehrennadel des Vereins ausgezeichnet. Der musikalische Teil des Abends lag bei der Harmoniekapelle in bewährter guten Händen. Ein reichhaltiger und kostbarer Gabe, sowie die flotten Leistungen der Kapelle trugen sehr zum guten Gelingen des Abends bei und wird sämtlichen Anwesenden noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

## Tages-Anzeiger für Montag, den 10. Dezember 1928

**Bad. Landestheater.** Abends 7 1/2 Uhr: „Der Schwarzkünstler“.

**Bad. Lichtspiele.** Abends 8 1/2 Uhr: „Fimbortrag des Herrn Schriftstellers Dr. Justus Schmidt: „Der durch Canada“.

**Gloria-Palast.** „Wolga... Wolga“.

**Palast-Lichtspiele.** „Der brave Soldat Schweif an der Front“.

**Serbant kath. Akademiker.** Abends 8 1/2 Uhr: „Öffentlicher Vortrag im Lehrsaal 16 des Lulabaues der Techn. Hochschule (Eingang Englerstraße) durch hochw. Herrn Vater Callistus Köhler O. S. B. Abtei Neuburg über: „Opfergemeinschaft und Gemeinschaftsleben“.

**G. Wächle, Kaiserstraße 132.** Weihnachtsgemälden-Ausstellung.

**Herausgeber und Verleger:** Babenia, A. G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe i. B. Hauptdruckerei: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtenpolitik und Handel: Dr. Wilhelm Müller-Reif, für auswärts Politik und Beilagen: Dr. G. F. Berger, für Anzeigen und Bekanntheit: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Notationsdruck der Babenia, A. G.

**Berliner Redaktion:** Joh. Hoffmann, Berlin-Charlottenburg, Gutenbergstraße 12.

# Der Sport des Sonntags

## Der Winterport am Sonntag

Der zweite Dezember Sonntag brachte wieder um günstige Winterportverhältnisse nahezu im gesamten Hochschwarzwald. Diesmal waren sogar die Verhältnisse eher günstiger, als man sie noch zu Ende der Woche erwartete. Am Samstag fiel überall etwas Neuschnee und auch am Sonntag schneite es in mäßiger Stärke bei langsam sinkender Temperatur. Die Schneegrenze lag am Sonntag etwa bei 700 Meter. — Im Nordschwarzwald konzentrierte sich der Hauptbetrieb auf die Gegend bei der Hundsed, der Hornsgründe und dem Ruhestein. Eine mehrere Zentimeter hohe pulvrige und trockene Neuschneedecke verbesserte die Stibahnen nach allen Richtungen und schuf vor allem flotte Abfahrsmöglichkeiten. Auf den Kammlagen hatte die Schneedecke einen halben Meter erreicht; der Schnee war nur stellenweise verweht, im allgemeinen ziemlich gleichmäßig gelagert. Die Abfahrtsbedingungen waren vorzüglich und die sich inzwischen gut gesetzt hatte, bot dem trockenen Neuschnee eine willkommene Unterlage. Der Skiläuferverkehr war in den Höhegebieten des Hochkopfes, Bettelmannkopfes, der Grinde, des Vogels- und Schliffkopfes, sowie des Kniebis eher lebhafter, als am Vorsonntag. Stark besüßert waren namentlich die verschiedenen Übungshänge an der Hundsed, am Hundsrücken, beim Ruhestein und auf der Hornsgründe. Tausende von Kreuz und quer ineinanderlaufende Skispuren bedeckten am Abend, welche eifriges Leben und Treiben sich tagsüber hier entsfaltete. Im Gegensatz dazu traf man unterwegs noch viele ungepürte Waldwege, deren Durchstreifen angesichts des fallenden Neuschnees einen köstlichen Reiz zu bieten vermochte. Die Höhenzugangsstraßen war für den Autoverkehr freigestellt.

Im Mittel- und Südschwarzwald lagen die Schneedecken und Sportverhältnisse gleich günstig. In mittleren Lagen erlaubte dünner Schneebelag nur die Ausübung des Rodsports, was gegen oberhalb 800 Meter ausgezeichnete Ski- und Schlittenbahnen bestanden. Das Schönwald- und Hohensteiner Gebirge hatte sich eines großen Zuprunches zu erfreuen, insbesondere aber wiederum das Feldberggebiet, wo die Schneedecke sich langsam auf 75—100 Zentimeter zu erhöhen beginnt. Zudem herrschte auf den Höhen, weißen Halden strenger Frost, der eine vorzügliche Skifore zur Folge hatte. Die Skiläufer konnten bis zur Bahnhofsstation Bärenthal oder Malschhütte abfahren; auch Hohensteiner und andere umliegende Hochtäler präsentierten sich in schönem Wintergewande, wenn auch die Schneedecke unterhalb 800 Meter noch etwas dünn war. Die Abendluge brachten aus allen Schwarzwaldgegenden Scharen von Sportlern zurück.

## Bezirksliga Gruppe Baden

**JB. Kastatt — FC. Freiburg 3:2.**  
**SC. Freiburg Rhönig Karlsruhe 2:0.**  
**SV. Birkensfeld 5:2 (Vierstufen).**

Karlsruher B.	12	-10	0	2	52:15	20
FC. Freiburg	13	7	4	2	42:25	18
Rhönig Karlsruhe	12	5	4	3	30:25	14
Billingen	13	6	2	5	24:27	14
SC. Freiburg	11	5	-	6	18:28	10
Kastatt	13	4	1	8	27:39	9
SV. Freiburg	11	3	2	6	12:22	8
Offenburg	11	1	1	9	16:40	3

Die Meisterschaft von Baden ist entschieden; nach den Punktverlusten seiner Gegner hat der gestern spielreife Karlsruher B. einen solchen Vorsprung erlangt, daß er in der Tabelle nicht mehr eingeholt werden kann. An dieser Tabelle werden die ausstehenden zwei Spiele in Freiburg nichts zu ändern. Wir gratulieren dem herrlichen Verein zu seiner Meisterswürde. — Die Konkurrenten des K.B., FC. Freiburg und Rhönig Karlsruhe, wurden in Kastatt beim Freiburg geschlagen. Für Rhönig wird die Lage nun ernst, der 3. Tabellenplatz ist gefährdet; aus den rückständigen Spielen gegen Offenburg und SV. Freiburg müssen mindestens drei Punkte resultieren, wenn es nicht zu einem Aufrücken des SC. Freiburg oder des FC. Billingen kommen soll. Da aber an den Sonntagen vor Weihnachten schlechter wohl nicht zur Verfügung steht, ist die Situation sehr heikel. Man muß berücksichtigen, daß Sportclub Freiburg infolge von Differenzen innerhalb der Mannschaft eine ganz neue Aufstellung herausbrachte und vor allem, daß der Rhönigsturm wie am Vorsonntag ebenfalls kein Tor zu erzielen im Stande war. Das Fehlen Schleifers machte sich naturgemäß auch bemerkbar. — Daß der FC. Freiburg in Kastatt einen schweren Stand haben würde, war allgemein vorausgesehen worden; aber daß er seine Meisterschaftsausgleich durch eine mehr als vage Auffassung darauf auf Spiel sehen würde — damit hatte niemand gerechnet. Der neue Mann auf dem Mittelstürmerposten, Berkner, verlagte vollkommen, auch dann, als er probeweise im Antritt über in der Abwehr haurierte. Es gibt zu denken, daß Freiburg drei berechnete Elfmeter verfehlete. Die Mannschaft ließ auch den nötigen Ernst vermessen.

**FC. Kastatt — FC. Freiburg 3:2 (0:0).**

Der sehr hart durchgeführte Kampf sah beide Mannschaften in härtester Aufstellung auf dem Plan. Die erste Hälfte brachte Kastatt wesentlich bessere Vorleistungen, selbst ein Elfmeter wurde an den Pfosten geschossen. Schmidt im einseitigen Tor hielt wiederholt vorzüglich. Der

neue Freiburger Mittelstürmer Berkner verlagte vollkommen. Im übrigen ließ sich der gesamte Angriff der Gäste dauernd von der Kastatter Mannschaft abstecken. Torlos verstrichen 45 Minuten. Nach dem Beschlag kam Freiburg zuerst gut auf. Nach 10 Minuten wurde der linke Kastatter Flügel vor dem Torstoß unfair getreten. Den Elfmeter verwandelte Diebetanz unglücklich. Witz ging nun in den Angriff. Bereits der nächste Kastatter Vorstoß wurde unfair unterbunden. Den Elfmeter verwandelte abermals Diebetanz. Ein Durchlauf des linken einheimischen Flügels führte zum 3. Treffer, dem schönsten Tor des Tages. Freiburg kämpfte mit großer Energie, aber die einheimische Abwehr war unüberwindlich. Schmidt verhinderte mit größter Aufopferung sicher scheinende Erfolge. 10 Minuten vor Schluß stand das Spiel noch 3:0. Mit überraschender Leichtigkeit gelang es Freiburg, nun durch Eberhardt und Mandler zwei Tore aufzuholen.

## Gruppe Württemberg

**VB. Heilbronn — Riders Stuttgart 0:0.**  
**SC. Stuttgart — Germania Brötzingen 1:1.**  
**Sportfr. Stuttgart — Union Bödingen 0:2.**

Germ. Brötzingen	13	8	5	-	28:13	21
Riders Stuttgart	12	7	3	2	23:11	17
Union Bödingen	13	7	2	4	26:16	16
VB. Stuttgart	12	5	4	3	23:15	14
VB. Heilbronn	13	4	3	6	28:25	11
Sportfr. Stuttgart	12	4	2	6	17:23	10
Birkensfeld	12	3	1	8	16:36	7
SC. Stuttgart	12	1	2	10	13:35	4

Auch in der Gruppe Württemberg ist die Meisterschaft so gut wie entschieden. Aus eigener Kraft können die Stuttgarter Riders nicht einmal mehr zu einem Entscheidungsspiel gegen Brötzingen kommen. Das kommt nur in Frage, wenn Brötzingen gegen Bödingen auf eigenem Platz verliert, die Stuttgarter dagegen ihre beiden rüchständigen Spiele gewinnen. — Es hätte nicht viel gefehlt und die bisher ungeschlagene Germania Brötzingen wäre in Stuttgart von dem zum Abstieg verurteilten Sporclub geschlagen worden. Denn der Sportclub war vor der Pause durch einen von Kallenberger verwirklicht Elfmeter in Führung gegangen und hatte mit verstärkter Abwehr seinen Vorsprung bis 5 Minuten vor Schluß gehalten. Erst eine Generalumstellung der gesamten Vorstoßreihe brachte den Ausgleich, den der nach vorne gegangene Burkart in den Schlussminuten erzielte. — Wer aber geglaubt hatte, die Riders hätten in Heilbronn freigespielt, wurde bitter enttäuscht. Die dortige Begegnung endete torlos und somit hat sich in der Spitzengruppe keinerlei Änderung ergeben. — Union Bödingen siegte in Stuttgart über die Sportfreunde nach einem sehr temperamentvollen Kampf. Beide Tore erzielte der erst recht kurzem für den Heilbronner Vorstoßreihen lässige Scholl. Im Anspruch auf ein Entscheidungsspiel gegen VB. Stuttgart geltend machen zu können, müßte Bödingen in Brötzingen gewinnen.

## A. F. B. — F. C. Birkensfeld 5:2 (2:2)

Man kann geteilter Meinung darüber sein, ob gerade Birkensfeld, die Mannschaft der Wucht und des Draufgängertums, der richtige Trainingsgegner für den Karlsruher B. war. Denn auf solche Dinge verzichtet man in Privatspielen ganz gerne zu Gunsten der technischen Reifeheit des Fußballers. Auch als Doppelveranstaltung mit dem Kreisligatreffen B. f. B. Karlsruhe — F. C. Birkensfeld 5:1 als Vorprobe hatte der gestrige Nachmittag nur 1800 Zuschauer auf den A. F. B. Platz zu laden vermocht. Diese wurden erst warm, als die einheimische Mannschaft warm wurde und den mit seiner urwüchigen Kraft gäh verteidigenden Gegner zusehends mehr bedrängte. Das Fehlen Weisers wurde sehr bemerkt, denn der nach langer Pause erstmals wieder aktiv tätige Quasten war nur ein Verfolger. Als Mann von Klasse lernte man abermals den Schweizer Boretz kennen, der, wenn er erst einmal in der Mannschaftsgehebe heimisch geworden ist, den A. F. B. großen Erfolgen entgegenzuführen wird. Auch die Läuferreihe, in der Lange übertrug, zeigte hervorragende Leistungen, während die Abwehr in Krauß ihren besten Mann hatte. Kees's Leistungen sind noch zu unterzückend. Birkensfeld spielte, wie schon erwähnt, recht primitiv. Eine Ausnahme machte der Mittelstürmer Schmidt, der nach allem, was man sah, ein großes Talent sein muß. Die Abwehr zeigte sich sehr gut und sicher, wenn auch ihre Zahl oft erst den Zweck erfüllte. Die 4:1-Niederlage des A. F. B. kann man unter gewissen Umständen schon verstehen. Im Verlauf des Spiels ging Birkensfeld durch einen prächtigen Stroßhof in Führung. Ein weiter überraschender Schuß stellt bei merklichen Unbehagen der A. F. B. Abwehr die Partie auf 2:0. Das wird den Einheimischen nun doch zu bunt. Langsam kommen sie in Fahrt, aber Birkensfeld hat bereits seinen Strafraum so aufgebaut, daß es einfach eine Kunst ist, durchzukommen. Endlich gelang durch Kallner der erste Erfolg. In erhöhtem Tempo geht es weiter. Eine Vorlage Kallners verwandelt Boretz zum wohlverdienten Ausgleich. Birkensfeld verlegt sich nur noch auf die Verteidigung. Bunt ist es, der die Einheimischen endlich in Führung bringt. Quasten verfehlt allerlei. Mit Weiser, denkt man, könnte Birkensfeld „amnestisch“ eingegraben werden, denn unbernehmlich bringt die Läuferreihe den Ball nach vorne. Bunt kann nach gutem Zusammenpiel das 4. Tor einschleusen und Boretz beschließt den Torreigen. Man muß schon sagen, daß das 5:2 dem Verlauf des Spiels nicht gerecht wird. Aber Birkensfeld hat sich mit diesem Ergebnis sehr achtbar aus der Affaire gezogen.

**Vienna Wien in Karlsruhe.**

Das für Karlsruhe genehmigte D. F. B. „Vehrspiel“ sieht am 30. Dezember Rhönig Karlsruhe im Kampf mit der bestbekanntesten Mannschaft von Vienna Wien.

## Weitere Resultate

- Gruppe Nordbayern:**  
 VB. Fürtth — SpB. Fürtth 1:4.  
 FC. Nürnberg — FC. Bayreuth 7:0.  
 VB. Würzburg — VB. Nürnberg 1:1.
- Gruppe Südbayern:**  
 Teutonia — 1860 München 1:4.  
 Schwaben Augsburg — Bayern München 1:4.  
 Jahn Regensburg — DSB. München 2:1.
- Gruppe Rhein:**  
 Pfalz Ludwigshafen — OS Ludwigshafen 1:3.  
 OS Mannheim — Sandhofen 2:3.  
 VB. Mundenheim — Rhönig Ludwigshafen 4:3.  
 SpB. Mundenheim — VfL. Redarau ausgef.
- Gruppe Saar:**  
 Borussia Neunkirchen — FC. Birmasens 3:2.  
 SpB. 05 Saarbrücken — FC. Saarbrücken 2:0.  
 Kreuznach — FC. Dax 0:3.  
 FC. Birmasens — Saar 05 Saarbrücken 2:0.
- Gruppe Main:**  
 Riders Offenbach — Eintracht Frankfurt 1:1.  
 FC. 93 Hanau — Victoria Schaffenburg 3:0.  
 FC. 94 Hanau — Union Niederrad 2:3.  
 FC. Frankfurt — Germania Bieber 4:1.  
 Rot-Weiß Frankfurt — SpB. Feschenheim 4:0.

## Kreisliga Mittelbaden

Daglanden — Frankonia 1:2.  
 D. f. B. Karlsruhe — Kuppurr 5:1.  
 Beiertheim — Südstern 2:1.  
 Untergrombach — Bruchsal 0:2.

Der wichtigste Kampf des Tages sah die Frankonia auf fremdem Platz gegen Daglanden eigentlich wider Erwarten als Sieger, sie hat sich damit weiter an der Spitze behauptet, während der Unterlegene etwas zurückfällt. Der Sieg war etwas glücklich, denn Daglanden mußte zeitweise mit 10 bzw. 9 Mann spielen und hatte zudem noch reichlich Pech. — Der D. f. B. hat sich nun scheinbar ganz gefestigt, er schreitet jetzt sicher von Sieg zu Sieg. — Kuppurr mußte sich hoch geschlagen bekennen in einem Kampf, der den Sieger dauernd technisch vollständig überlegen sah. — Beiertheim ist sich bewußt, daß es allmählich ans Punktesammeln denken muß; daß dies gegen den Südstern gelingen würde, stand durchaus nicht fest. Der Sieg fiel denn auch recht knapp aus, ist aber verdient, zeigte der Sieger doch entschiedenes Festhalten, geschlossener Spiel, dem die nur letzte Durchschlagskraft fehlte. Der Beiertheimer Sturm hat durch Schirrmann (früher Frankonia) zweifellos eine Verstärkung erfahren. — In Untergrombach sies der mit großer Spannung erwartete Lokalkampf gegen Bruchsal, das die zwei Punkte in die Stadt einführte durch zwei gute Einzelleistungen des Linksaußen. Der Platzbesitzer Frankt am Sturm, der die vielen Chancen zum Ausgleich nicht verwerten konnte und allmählich in eine kritische Lage kommt.

## Stand der Spiele:

Spiele	Punkte	Tore	
Frankonia	11	17	21:14
Grötzingen	11	16	31:13
Frankonia	11	15	21:15
Daglanden	12	14	17:8
Mühlburg	11	13	25:22
D. f. B. Karlsruhe	12	12	24:20
Knielingen	12	11	22:17
Bruchsal	11	10	22:26
Beiertheim	10	9	18:14
Südstern	11	9	19:17
Kuppurr	10	7	15:25
Untergrombach	11	6	10:27
Karlsdorf	11	5	17:40

Der nächste Sonntag bringt einen entscheidungsvollen Kampf: Frankonia — Durlach; außerdem: Beiertheim — Grötzingen, Mühlburg — Bruchsal, Südstern — Kuppurr.

## Enz-Nedar

**I. F. C. Pforzheim — Germ-Union Pforzheim 8:1.**  
**Dillweissenfeld — Erlangen 2:1.**  
**Kieser — Springen 5:0.**  
**D. f. B. Pforzheim — B. S. C. Pforzheim 2:3.**

Der I. F. C. Pforzheim sollte dieses Jahr nur sicher zur Meisterschaft gelangen, die wenigstens die Möglichkeit des Wiederanstiegs mit sich bringt. Er ist belien im Zug, sein überlegener Sieg gegen die Germania-Union Pforzheim läßt seine Anhänger in Freude und Hoffnung schwelgen. Dillweissenfeld ist augenblicklich noch der aussichtsreichste Gegner des Klubs, besonders nach seinem gestrigen Sieg über die gleichfalls mit vorne liegenden Erlanger, die sich bis jetzt prachtvoll gehalten haben und auf ihrem Platz fast nicht zu schlagen sind. Wiesern hat die Hoffnung auch noch nicht aufgegeben, der Erfolg gegen den Punktlieferanten und Tabellenletzten Springen weist indes nicht besonders schwer und läßt keine Schlüsse zu. Der D. f. B. Pforzheim ist entschieden vom Pech verfolgt, kann er doch durch dauernde Spielerausfälle selten komplett antreten und dementsprechend auch fallen dann die Resultate aus. Der Ballspielklub Pforzheim, der die Punkte dringend benötigt, nahm den Kasenspielern gestern nun auch wieder die Punkte ab. Kaum ein Kreis bringt jeden Sonntag so viele Überraschungen zuwege, wie Enz-Nedar. Einzig und allein der Klub hat sich bis jetzt beständig gezeigt, wenn auch nicht immer gleich befriedigend.

## Stand der Spiele:

Spiele	Punkte	Tore	
I. F. C. Pforzheim	12	22	54:12
Miesern	11	15	30:19
Dillweissenfeld	9	15	28:17
Erlangen	9	12	19:12
Germania-Union	11	12	23:25
Enzberg	10	11	18:18
D. f. B. Pforzheim	10	8	16:21
Entingen	9	7	12:13
Mühlacker	8	4	13:23
B. S. C. Pforzheim	8	3	8:30
Springen	11	1	7:38

## Südbaden

- Kehl — Gaggenau 7:3.  
 Mchern — Os 10:1.  
 D. f. B. Baden — Forchheim 4:2.  
 Malsch — Sp. Dg. Baden 1:3.  
 Kuppenheim — Haslach 7:0.

Ein selten torreicher Sonntag. Kehl schlägt zu Hause die überraschend nachlassenden Gaggenauer in einem abwechslungsreichen Spiel glatt und sicher und bleibt weiterhin an der Spitze. Mchern hatte es wesentlich leichter, denn Os ist kein vollwertiger Gegner, man durfte da schon mit einer Pädung rechnen, immerhin zweifeltig ist etwas reichlich. Kehl und Mchern bilden nun allein die Spitzengruppe. Forchheim fällt durch die Niederlage in Baden gegen den D. f. B. mit diesem punktlos, in die Mittelgruppe zurück, wozu nun auch Gaggenau gehört. Kuppenheim schließt sich den dreien durch den überzeugenden Sieg gegen Haslach an, wenn auch zwei Punkte zurückliegend. Die Sp. Dg. Baden-Baden will sich mit Macht vom Tabellenende weischaufen, der Sieg in Malsch, ein gefürchteter Platz, läßt eine Formverbesserung erkennen, doch schwebt die Elf immer noch in Abflugsnöten, mit ihr mehr noch Haslach und Os. Da in diesem Kreis bereits die Rückspiele eingesetzt haben, wird jedes Spiel entscheidend.

## Stand der Spiele:

Spiele	Punkte	Tore	
Kehl	10	17	46:13
Mchern	10	16	58:13
Gaggenau	10	12	35:21
Forchheim	10	12	21:19
D. f. B. Baden	10	12	18:16
Kuppenheim	10	7	25:17
Malsch	10	7	15:55
Sp. Dg. Baden	10	6	12:21
Haslach	10	3	11:37
Os	10	3	14:39

Der nächste Sonntag: Forchheim — Kehl, Gaggenau — Mchern, Sp. Dg. Baden — Kuppenheim, Haslach — Malsch.

## Oberbaden

- Waldkirch — Emmendingen 1:1.  
 Weil — Friedlingen: ausgefallen.  
 Rheinfelden — Tengen: ausgefallen.  
 Riders Freiburg — Fahr 5:0.

In Waldkirch trafen sich zwei Gegner, die noch beide Aussicht haben, im Kampf um die Spitze einzugreifen. Dabei blühte Emmendingen einen weiteren wichtigen Punkt ein, der den Spitzenreitern Sportfreunde Freiburg und Korrach zugute kommt. Die Riders Freiburg haben sich von ihrer katastrophalen Niederlage gegen Korrach vom vergangenen Sonntag so gut erholt, daß sie gestern die Fahrer, deren Position immer wackeliger wird, überraschend hoch abfertigten.

## Stand der Spiele:

Spiele	Punkte	Tore	
Sportfreunde Freiburg	11	18	58:11
Emmendingen	12	17	26:16
Korrach	10	16	27:15
Pol. Sp. D. Freiburg	10	15	44:21
Waldkirch	12	13	43:29
Rheinfelden	11	12	22:19
Friedlingen	11	10	29:24
Weil	11	9	51:46
Rhönig Freiburg	11	7	15:51
Riders Freiburg	12	9	25:42
Fahr	12	6	19:34
Tengen	11	4	11:43

Der nächste Sonntag: Friedlingen — Sportfreunde, Korrach — Emmendingen — Riders Freiburg — Waldkirch, Fahr — Rheinfelden, Tengen — Polizei Freiburg, Rhönig Freiburg — Weil.

## Schwarzwald

- B. f. B. Schwenningen — Rabolfszell 10:2.  
 B. f. B. Billingen — Konstanz 1900 3:9.  
 Furtwangen — Eingen ausgefallen.  
 Tuttlingen — B. f. B. Konstanz 3:2.

Die Rabolfszeller können sich in der Kreisliga nun einmal nicht zurechtfinden. Gestern nahm sie der B. f. B. Schwenningen wieder zweifeltig auf das Korn. 68 Minuten in 18 Spielen einstecken zu müssen, ist hart. Die Niederlage wird nur dadurch etwas verflücht, daß auch der B. f. B. Billingen, der gerade so hoffnungslos dahinst, kaum glimpflicher davonkam. Tuttlingen konnte sich nur mit größter Mühe den vom Ende wegretirenden B. f. B. Konstanz vom Leibe halten und sich vorderhand über ihn legen. In Furtwangen ist der Sines so reichlich eingeleert, daß für den Fußball kein Platz mehr ist; Eingen kam dort nicht zum Spiel. Im Hochschwarzwald sollte man endlich mit den Verbandsmitgliedern fröhlich anfangen, hier herrscht im Winter wirklich Terminusnot.

## Stand der Spiele:

Spiele	Punkte	Tore	
Trossingen	11	21	53:17
Schramberg	10	20	42:5
B. f. B. Schwenningen	18	19	46:28
Konstanz 1900	12	18	55:19
Eingen	11	14	26:17
St. Georgen	18	14	42:23
B. f. B. Schwenningen	18	11	21:24
Furtwangen	12	10	24:36
Tuttlingen	18	10	29:48
B. f. B. Konstanz	13	7	25:45
Billingen	11	1	11:64
Rabolfszell	13	1	10:88

Der nächste Sonntag: Furtwangen — Trossingen; St. Georgen — Tuttlingen; B. f. B. Schwenningen — Billingen; Rabolfszell — Eingen.

## Freundschaftsspiele

- Germania Durlach — FC. Eutingen 3:0.  
 FC. Offenburg — FC. Mühlburg 6:0.  
 VB. Stuttgart — TuSpB. Wülstorf 5:0.



Die künstlerisch wertvolle Weihnachts-Gabe

Gemälde, Graphik, Erstkl. Nachbildungen, Bronzen

Aparte Photo- und Bilder-Einrahmungen aus eigener Werkstatt

finden Sie in grösster Auswahl u. billiger Berechnung beim Bilder und Rahmen BÜCHLE

KARLSRUHE Kaiserstrasse 132, Gartensaal

Todes-Anzeige Gottes dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Tochter Schwester, Schwägerin und Tante Antonie Zeis nach langem, schweren Leiden gestern früh zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Kath. Mütterverein u. Frau Todes-Anzeige. Unser liebes Mitglied Frau Anna Frey ist im Herrn entschlafen.

Frauenarbeitschule mit Internat Karlsruhe, Gartenstraße 47. Anmeldungen für den Wiederbeginn des Unterrichts am 7. Januar 1929 werden täglich von 9 bis 17 Uhr in der Anstalt entgegengenommen.

Billiger Weihnachtsverkauf Auf Fahrräder 10% auf Nähmaschinen 20% Nachlaß Sonstige Weihnachtsgeschenke in großer Auswahl bei K. DENNER

An den Adventssonntagen von 1-6 Uhr geöffnet Wegen Verlegung des Fabrikators Speisezitrone in gediegener erstklassiger Ausführung zu besonders günstigen Preisen Markstahler & Barth

Praktische Weihnachtsgeschenke für Haus und Küche für jeden Geschmack, für jeden Gebrauch Spielwaren für Knaben u. Mädchen Schlitten, Schlittschuhe Christbaumständer, -Schmuck und -Kerzen empfiehlt zu billigen Preisen N. Hebeisen

Beflagn.-freie 2, 3 od. 4 Zim.-Wohnungen in allen Stadtteilen zu vermieten. Georg-Br. Friedrichstraße 26. Damenrad sehr gut verkauft zu 40 Mk. Frühlingstraße 1a, I. Vorber.

Norddeutscher Lloyd Bremen Schiffsfahrkarten nach allen Weltteilen Auswanderer erhalten kostenlose Auskunft und persönliche Beratung in und außer dem Hause über alle Reiseangelegenheiten und Auswanderungsbestimmungen bei der staatlich konzessionierten Auswanderungs-Agentur in Karlsruhe: Lloyd-Reisebüro Goldfarb, Kaiserstraße 181, Ecke Herrenstr.

Arbeitsamt Karlsruhe Frauenabteilung Gartenstraße 53 Fernsprecher 5220-24 Wir empfehlen unsere Stellenvermittlung für Hauspersonal jegl. Art. Gut empfohlene Stundenfrauen können ebenfalls jederzeit vermittelt werden.

Edeka GESCHÄFTE sind die besten Bezugsquellen für alle Artikel zur Weihnachtsbäckerei

Uebel & Lechleiter Pianos Tonfülle - Haltbarkeit - Preis - Zahlungsweise - einzigartig! Kaiserstr. 176 H. Maurer Eckhaus Hirschstr. Gegründet 1879

Amtliche Anzeigen. Das Stofamt der Reichsbahnverwaltung Karlsruhe verkauft Donnerstag, 13. 12. 28, beginnend 8 Uhr, gegen Vorkauf im Gerätehausplatz Karlsruhe, alter Bergendammhof, Eingang Mühlentorstraße, alle Geräte, darunter: Säule, Mäße, Schraubstöcke, Winden, Karren, Werkzeuge, Hobel, Leinen, abfälle, Stühle, Koffert, Eisenkrat.

4 wertvolle katholische Volksbücher Vögele, Karl Franz / Josef Herr Varrettor zu Muppenheim 1778-1837. Sein Leben und Wirken, ein Lebensbild aus der Gründungsgeschichte der Erzdiözese Freiburg. 277 Seiten Hart. Broschiert RM. 8.-, Geb. RM. 4.50.

Straus & Co. Karlsruhe Fernsprechanschluss: Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434 Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 4902, 4903 Für die Devisenabteilung: Nr. 4435, 4439

Schofer, Dr. Joseph / Aus jenen Zeiten Zeitgemäße geschichtliche Erinnerungen für das katholische Volk erzählt. Mit 13 Abbildungen. 92 Seiten Hart. Broschiert RM. 1.70, Geb. RM. 2.40.

Schofer, Dr. Joseph / Ein Bergiß: meinicht auf ein Bischof: Erzählungen aus dem Leben v. Wilhelm Emanuel von Rettel. kath. Volksdargeboten 108 Seiten Broschiert RM. 2.-, Geb. RM. 3.-

Kleinformel jeglicher Art für Weihnachts-Geschenke geeignet kaufen Sie sehr preiswert bei Karl Thome & Co. Möbelhaus Herrenstr. 23, gegenüb. der Reichsbank

Badenia A.-G. für Verlag u. Druckerei Karlsruhe Schenkt Schuhe!! Aber schenkt die prachtv. Neuberger Normal-Schuhe Wunderbare Passformen allererste Qualität entspr. mäßige Preise sind ihre Signatur, die ihre stetig steigende Weiterempfehlung verursachen.

Bestecke, Taschenmesser, Scheren, Rasiermesser und Rasier-Apparate, sowie komplette Rasiergerätschaften, Geschenkartikel usw. empfiehlt in großer Auswahl Karl Hummel, Werderstr. 13

Badisches Landes-theater Montag, 10. Dezember: Volksbühne 15 Der Schwarzküchler

Geographische Gesellschaft Karlsruhe. Dienstag, den 11. Dezember 1928, abends 8 Uhr, hält Herr Professor Dr. G. Schreyer von der Universität Freiburg i. Br. im Großen Saal der Technischen Hochschule einen Vortrag mit Bildern über: Durch die französischen Alpen zum Mittelmeer und die Provence, Volks- und Wirtschaftsleben.

Ein Beispiel unserer billigen PELZE Frauenkragen von 6.- an Schakal-Wolle von 18.- an Nur 32 Zirkel 32 W Lehmann Ecke Ritterstr. 1 Treppe hoch

richtigen Feiertagschuhe Reformhaus Neuberger Karlsruherstraße 29a

Konditorei und Kaffee Friedrich Nagel Waldstr. 41-45 - Ecke Kaiserstr. empfiehlt Gansleberpastete im Ausschütt. Von 10 Uhr ab täglich Warme Fleisch-Pastetchen 699 Telephone 699

4/16 PS Opel Personenwagen, mit Vierradbremse, off. i. best. Zustand zu verkaufen. Weber & Freiburger, Karlsruhe Veilchenstrasse 20, Telefon 2617.

Seide und alle Besatzartikel färbt und reinigt Färberei Printz A.-G. Annahmestellen überall Telefon 4-07/4508

Saargebiet? Dann die bestbewährte Neunkirchener Zeitung die in der Reihe der saarländischen Zeitungen einen hervorragenden Platz einnimmt. Die N.Z. erscheint in Neunkirchen (Saar) und ist mit ihrer Auflage die massgebende und weitestverbreitete Tageszeitung des gesamten nördl. und nordöstlichen Saargebietes